

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten Erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 399. Verlags-Verantwortlicher No. 2963. Freitag, den 28. August. Redaktions-Verantwortlicher No. 82. 1908.

## Morgen-Ausgabe.

### Die Testamentseröffnung.

Von Dr. jur. W. Brandis.

Das Bürgerliche Gesetzbuch hat sich auf den Standpunkt gestellt, die Testamentseröffnung, und zwar möglichst bald nach dem Tode des Erblassers, zu begünstigen. Eine Anordnung des Erblassers, durch welche er die Testamentseröffnung hinausschieben will, wird ausdrücklich für nichtig erklärt; die Entscheidung der Frage, wer Erbe werden wird, soll nicht im dunkeln gelassen werden. Die Eröffnung erfolgt durch das Gericht, bei welchem das Testament vom Erblasser errichtet oder niedergelegt ist, nicht durch dasjenige Gericht, in dessen Bezirk der Erblasser gestorben ist. Wer ein Privattestament eines Verstorbenen vorfindet, hat dasselbe zum Zweck der Eröffnung unverzüglich an das Nachlassgericht abzuliefern.

Das Gericht braucht nicht abzuwarten, bis bei ihm ein Antrag auf Eröffnung des Testaments eingeht, sondern es kann von Amts wegen die Eröffnung vornehmen, wenn es erfährt, daß jemand, von dem es ein Testament in Verwahrung hat, gestorben ist. Tatsächlich pflegt solcher Fall selten zu sein, vielmehr erfolgt die Eröffnung meist auf Antrag. Das Gericht ladet dann diejenigen Personen, welche der Antragsteller als mutmaßlich eingesezte Erben oder Vermächtnisnehmer bezeichnet, zum Termin ein. Eröffnet das Gericht ohne Antrag das Testament, so ladet es die Personen ein, welche ihm als gesetzliche Erben des Verstorbenen bekannt sind.

Stellt sich sodann bei der Eröffnung heraus, daß auch noch andere als die erschienenen Personen an dem Inhalte des Testaments irgendwie beteiligt sind, so gibt es diesen von dem sie betreffenden Inhalt des Testaments Kenntnis, in der Regel durch Mitteilung einer wörtlichen Abschrift der betreffenden Stelle. Die Beteiligten brauchen sich mit diesem Auszuge nicht zu begnügen, sondern können die persönliche Einsichtnahme ebenso wie eine beglaubigte Abschrift des vollständigen Testaments verlangen. Dieses Recht hat auch jeder, der sonst sein Interesse an dem Inhalt des Testaments glaubhaft macht, z. B. ein Erbschaftsgläubiger, der wissen will, an wen er sich wegen seiner Befriedigung zu halten hat, ein Erbschaftsschuldner, der wissen möchte, an wen er rechtsgültig zahlen kann. Der Schuldner kann übrigens verlangen, daß sich die Erben ihm gegenüber legitimieren. Testamentserben bedürfen hierzu nicht, wie vielfach irrig angenommen wird, eines Erbscheins wie die gesetzlichen Erben, sondern es genügt eine Ausfertigung des Testaments. Auch Banken, Kassen und ähnliche Institute müssen sich hiermit begnügen, wie neuerdings das Kammergericht in Berlin in einem Prozeß entschieden hat, bei dem die von einer Dame durch Testament eingesezten Erbinnen gegen die Deutsche Bank auf Herausgabe des Depots der Dame angefaßt hatten.

Die Eröffnung des Testaments, d. h. dessen Eröffnung und Verkündung, hat in dem angefügten Termine zu erfolgen, auch wenn kein Beteiligter erschienen ist. Bitten die Erschienenen, ihnen das Testament zur Einsicht vorzulegen, so darf die Verkündung unterbleiben. Durch Widerruf aufgehobene Testamente werden nicht eröffnet, sondern bleiben im gerichtlichen Gewahrsam und werden von Zeit zu Zeit mit den übrigen Verlagsakten eingestampft. Um, wenn jemand z. B. sein Testament vom 3. Juli 1898 aufhebt, schon von außen erkennen zu können, ob das in dem versiegelten Umschlage befindliche Testament das neue oder das alte ist, empfiehlt sich, auf den Umschlag nicht nur zu schreiben: „Hierin befindet sich mein Testament, Adolf Winter“, sondern auch das Datum hinzuzufügen.

Besondere Schwierigkeiten entstehen bei der Eröffnung der gemeinschaftlichen Testamente. Der überlebende Ehegatte wird in der Regel den Wunsch haben, daß die Verfügungen, die er für den Fall seines Ablebens getroffen hat, den Beteiligten noch nicht mitgeteilt werden. Diesem durchaus berechtigten Gedanken kommt das Gesetz entgegen, so weit die Verfügungen des überlebenden Ehegatten „sich sondern lassen“. Auch eine von den Beteiligten erbetene beglaubigte Abschrift soll auf die Verfügungen des verstorbenen Ehegatten beschränkt werden. Das Testament soll nach der Eröffnung wieder verschlossen und in besondere amtliche Verwahrung gebracht werden. Ein Privattestament wird nach der Eröffnung demjenigen, der es eingereicht hat, wieder zurückgegeben, offen, wenn es offen vorgelegt worden ist, versiegelt, wenn es verschlossen übergeben ist.

In einem gemeinschaftlichen Erbvertrag — für dessen Eröffnung gelten die gleichen Regeln wie für Testamente — hatten die Ehegatten, die anscheinend kinderlos waren oder ihre Kinder schon abgefunden hatten, sich gegenseitig als Erben eingesezt und zugleich einen Dritten namhaft gemacht, welcher nach dem Tode des längstlebenden den beiderseitigen Nachlaß, so weit er dann noch vorhanden, erben sollte. Vorsichtiger Weise hatten die Ehegatten sich aber die Hände nicht zu sehr binden wollen, und deshalb den überlebenden in einem besonderen § 3 ermächtigt, Vermächtnisse bis zum Gesamtbetrage von 20 000 M. nach Maßgabe näherer Bestimmungen anzuordnen. In den beiden letzten Paragraphen waren dann noch dem Dritten, welcher nach dem Tode des längstlebenden das beiderseitige Vermögen erhalten würde, Vorschriften über die Art gemacht, in welcher er die Nutzungen der Erbschaft verwenden sollte. Die Ehefrau starb zuerst. Der Witwer beantragte die Eröffnung des Erbvertrages, hat aber, den im Termin erschienenen Angehörigen der Frau lediglich die Worte vorzulesen: „Wir setzen uns gegenseitig als Erben ein“, von dem sämtlichen übrigen Inhalte des Erbvertrages aber nichts.

Das Amtsgericht lehnte dies ab und wollte den ganzen Erbvertrag vorlesen, weil die gesetzliche Voraussetzung für eine nur teilweise Eröffnung, daß sich die Verfügungen der beiden Ehegatten „sondern lassen“, hier nicht zuträfe. Anderer Ansicht war das Landgericht, bei

dem sich der Ehemann beschwert hatte, und wesentlich übereinstimmend auch das Kammergericht. In der Hauptsache gaben beide oberen Gerichte dem Ehemann recht, daß nämlich der Name des eingesezten Dritten nicht mit zu verkünden sei. Diese Einsetzung sei allerdings von beiden Ehegatten erfolgt, aber nachdem die Ehefrau gestorben sei, sei die von ihr geschehene Einsetzung des Dritten als ihren Erben gegenstandslos geworden und erscheine es unbedenklich, diese gegenstandslos gewordene Verfügung, welche mit der gleichen Verfügung des überlebenden sprachlich untrennbar verbunden sei, unverkündet zu lassen, damit die Verfügung des überlebenden geheim bleiben könne. Daraus ergäbe sich aber, daß nicht nur der Name des Dritten, sondern die ganze Einsetzung des Dritten von der Verkündung auszuschließen sei. Das Landgericht hatte nämlich entschieden, daß nur der Name des Nacherben nicht anzugeben, wohl aber im übrigen der Paragraph vorzulesen sei, woraus hervorgehe, daß ein Nacherbe ernannt sei. Dagegen seien die diesem Nacherben in dem Schlußsatz gegebenen Vorschriften zu verkünden. Das erklärte das Kammergericht für unnötig, sondern die ganze Einsetzung des Dritten sei von der Verkündung auszuschließen. Die Folge war, daß allerdings von dem § 3 nichts weiter verkündet wurde als die Worte: „Wir setzen uns gegenseitig als Erben ein“. Außerdem mußte aber auch der § 3 verkündet werden, worin dem überlebenden die Befugnis, Vermächtnisse bis zu insgesamt 20 000 M. anzuordnen, aufgelegt ist. Denn diese Anordnung ist offenbar als letztwillige Verfügung der Verstorbenen wirksam.

Landesgesetzlich pflegt auch die Mitteilung einer Abschrift des Testaments an die Steuerbehörde vorgeschrieben zu sein, damit diese prüfen kann, ob und wer Erbschaftsteuer zu zahlen hat.

## 44. Allgemeiner Genossenschaftstag.

Hg. Danzig, 25. August.

Der Tagung des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften (Schulze-Delitzsch) waren vorgestern und gestern im Apollosaal des „Hotel du Nord“ unter dem Vorsitz des Verbandsdirektors, Probst (München), nicht-öffentliche Sitzungen des engeren Ausschusses und des Gesamtausschusses vorangegangen. Heute wurden die Verhandlungen eingeleitet durch die Generalversammlung der Hilfskasse und der Ruhegehaltskasse.

Die Geschäftsberichte ergeben ein Bild langamer, aber sicherer Entwicklung. Der Hilfskasse gehören neben 85 persönlichen Mitgliedern 28 Verbände, sowie 194 Vereine und Banken an; das Vermögen der Kasse betrug am Schlusse des Berichtsjahres 173 769,51 Mark. Bei der Ruhegehaltskasse hatten am Schlusse des Berichtsjahres 537 Mitglieder, darunter 129 Vereine und Gesellschaften, sowie 13 Verbände Dienstleistungen in einem Betrage von 1 144 000 Mark versichert, der sich im neuen Geschäftsjahr bereits um rund 60 000 Mark erhöht hat.

## Fenilleton.

### Rebhühnerjagd.

Von Johannes Mantl.

Um die Jetztzeit beginnt für die eifrigen Jäger des heiligen Hubertus und des altheidnischen Nimrod die Hochsaison der Jagdsfreuden, die im Sommer nur spärlich sich darbieten, mit der Eröffnung der Jagd auf jeden ledernen Vogel, der dem Reichthum des französischen Königs Heinrich IV. den bekannten Schmerzensruf erprecht: „tousjours perdrix“. Derkühnig, der ein großer Liebhaber des Geflügels gewesen zu sein scheint, weil er — wie bekannt — jedem Untertan ein Huhn in seinen Topf wünschte, mußte es eines Tages erleben, daß sein Reichthum ihm wegen seiner zahllosen Liebhaften den Text las. Um jenem nun durch ein argumentum ad hominem zu beweisen, daß bei allen Dingen des menschlichen Lebens häufige Abwechslung die erste Voraussetzung des wirklichen Genusses sei, ließ er dem frommen Vater einen Tag wie den anderen die delikatesten Rebhühner auf die Tafel setzen, bis der Geknechtete, des ewigen Einerleis müde, in die oben zitierte bewegliche Lage ausbrach.

Daß man auch Rebhühnerbraten bis zum Überdruß satt bekommen kann, ist ein Nachteil, der schließlich allen, selbst den auserlesensten Tafelfreunden anhaftet. Er verhindert es aber nicht, daß jedem Jäger das Herz im Leibe schlägt, wenn im Spätsommer die Hühnerjagd aufgeht. Verlangt doch kaum ein anderer Zweig der Niederjagd, wenn es sich um ein auch nur leidlich bevölkertes und gehegtes Revier handelt, so reichliche weidmännische Jagdfreuden und Gelegenheiten zur Erprobung der Schießfertigkeit und gerade die Hühnerjagd. Außerdem ist nächst dem Reh und Freund Lampe das Rebhuhn dasjenige Wild, das bei sachgemäßer Pflege den reichlichsten Nutzen abwirft, und endlich hat der Jagdberechtigte, gegen den häufig Ansprüche auf Erbschaft des von fast allen anderen

Wildarten verursachten Feldschadens herantreten, kaum je zu befürchten, daß seine Rebhühner den Anlaß zu einer Entschädigungsklage geben werden.

Weil beim Beginn der Hühnerjagd in unseren Gegenden oft noch eine fast hundstägige Hitze herrscht, ist es üblich, mit dem Jagen nicht nach 8 Uhr morgens anzufangen. Man riskiert zwar, daß der Vorstehhund im Finden einigermassen behindert ist, wenn nach starkem Nachttau das Gras um diese Zeit noch ziemlich naß ist; man hat dafür aber den Vorteil, noch einige Stunden vor Eintritt der drückendsten Mittagshitze suchen zu können, wobei die Hühner, die in den frühesten Morgenstunden mit der Aflung beschäftigt waren, auch schon gut zu halten pflegen und sich im dichtesten Kartoffelkraut oder im Rübenfelde unbeweglich niederdrücken, bis sie am späten Nachmittage der Hunger wieder zur Aflung treibt.

Wenn die Rebhühner nicht in so ungeheurer Massen vorkommen wie in manchen Gegenden Schlesiens und Böhmens, wo man zu Beginn der Jagd alle paar hundert Schritte auf eine Kette steht, ist es vortheilhaft, sie vorher zu verdrängen. Man begibt sich zu diesem Behufe vor Tagesanbruch an solche Stellen, an denen man ein oder mehrere Vögel vermutet und hat darauf zu achten, wenn die alten Hühner beim ersten Schimmer der Morgenämmerung zu rufen beginnen, denn die Jungen antworten sofort auf den Lockruf als Zeichen, daß die Familie ihr Lager verlassen hat und für die Morgenämmerung sich sammelt. Obwohl bei ungewöhnlich trockenem Wetter die Jagd weniger ergiebig ist, weil die Hühner nur wenig Aflung finden und bis gegen die Mittagzeit herumlaufen, ist schöne und gleichmäßige Witterung eine wichtige Vorbedingung für eine genügende Hühnerjagd. Jeder nahende Wetterumschlag, sei es nun Regen, Wind oder ein sich vorbereitendes Gewitter, bringt die Hühner in Unruhe, so daß sie entweder schon auf weite Entfernung abfliegen oder einfach vor dem Hunde, so schnell sie können, davonlaufen. Ein schöner, warmer Septembertag dagegen, in dessen Morgenstunden der weiche Duft eines zarten Nebels über den Stoppelfeldern liegt, wäh-

rend hoch oben die Fäden des Altweiberfommers durch die Lüfte ziehen, ist die beste Zeit für diese Jagd.

Schon beim Anmarsch zum Revier zeigen die braven Vorstehher, von deren Fähigkeit der Erfolg hier in so hohem Grade abhängt wie bei keiner anderen Jagd, die lebhafteste Unruhe. Endlich werden Karo und Feldmann losgemacht und gehen langsam, gefolgt von der weit ausgebreiteten Jägerkette, dem leisesten Zuruf gehorchend und einen fast menschlichen Verstand an den Tag legend, im Kartoffelfelde vorwärts. Plötzlich hat der Hund Wind erhalten und sieht mit langgestreckter Nute und vorwärts gerichteter Nase, einen Vorderlauf hebend und die Augen starr auf einen Punkt richtend, wie wenn er aus Erz gegossen wäre. Ein leiser Zuruf des Jägers, der nun weiß, daß sich unmittelbar vor dem Hunde Hühner befinden, bringt ihn zum Vorwärtsgehen und einige Augenblicke darauf steht die gesamte Kette auf und zieht mit klapperndem, knarrendem Tone, der durch die Bewegung der für den stark mit Wildbret belegten Körper verhältnismäßig klein und kurz geratenen Flügel verursacht wird, davon, während jeder der Jäger seinen Schuh anzubringen bemüht ist. Weidgerechte Jäger haften mit Recht die sogenannten „Kompagniejagden“ einer großen Anzahl Schützen, weil sie meistens in massenhafter Verknallen von Patronen durch schlechte Schützen ausartet, die sich dann womöglich auch noch die zur Strecke gebrachten Hühner freitig machen; sie ziehen daher lieber zu Zweien oder Dreien aus. Wo jedoch das Wildlaufen zahlreicher Sonntagsjäger unvermeidlich ist, stellen sich die geübtesten Schützen zweckmäßig auf die beiden Flügel der Angriffskette, weil sie hier noch zahlreich Hühner herunterholen können, die von den unsicheren Schützen der Mitte mit untrüglicher Sicherheit gefehlt sind. Sobald die geschossenen Hühner von den Hunden apportiert sind, geht es weiter nach dem Feld, wo man die abfliehenden Hühner hat einfallen lassen, und hier erneuert sich der eben beschriebene Vorgang, bis die Kette entweder gänzlich zersprengt oder bis auf den letzten Vogel erledigt ist. Erst nachdem dies besorgt ist, sucht man eine andere Kette

Dah bisher nur ein kleiner Bruchteil der in dem Verbande vereinigten Genossenschaften, sowie der persönlichen Interessenten sich diese segensreiche Einrichtung zu einer Sicherung der Vorstandsmitglieder und Beamten für die Tage des Alters zuzunutzen macht, ist daraus zu erklären, daß die Ruhegehaltskasse erst vor vier Jahren begründet wurde. Wenn mit Ablauf des gegenwärtigen Geschäftsjahres die Ratenzahl für die ersten Versicherer vorbei ist und die Ruhegehaltszahlungen aufgenommen werden, ist zu erwarten, daß der nächste Geschäftsbericht weit höhere Ziffern wird mitteilen können. Aber auch jetzt bereits konnte der Berichtstatter, Direktor Jäger, mit berechtigtem Nachdruck darauf hinweisen, daß die Entwicklung dieser Kasse in den vier Jahren ihres Bestehens recht deutlich zeige, was auf dem Gebiete der Selbsthilfe erreicht werden kann.

Die Generalversammlung der Ruhegehaltskasse beschloß nach den Anträgen des Vorstandes und Aufsichtsrats die durch das Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen erforderlich gewordenen Statutenänderungen. Das Aufsichtsrat für Privatversicherung hatte der Vorschrift des Entwurfs, daß ein ausgeschiedenes Mitglied aller Rechte gegen die Kasse verlustig geht, die Genehmigung versagt und will diese Bestimmung nur für den Fall des Ausschusses eines Mitgliedes wegen wissentlich falscher Aussagen, die es bei der Aufnahme gemacht hat, gelten lassen. Mit Rücksicht aber auf die schwerwiegenden finanziellen Folgen, die das Fortbestehen der Ansprüche ausgeschiedener Mitglieder für die Kasse haben kann, beschloß die Generalversammlung auf Antrag des Anwalts Dr. Crüger, zunächst die Entscheidung des Senats abzuwarten und für den Fall, daß dieser der Stellungnahme des Aufsichtsrats beitreten sollte, dann durch den Aufsichtsrat die zur Genehmigung erforderliche Abänderung der Statutenbestimmung vorzunehmen zu lassen.

Des weiteren lagen der Versammlung Anträge aus Insterburg und Psk vor auf Erweiterung der Leistungsgrenze der Ruhegehaltskasse. Es soll danach die Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre herabgesetzt und im Todesfalle der Witwe die Hälfte der gezahlten Beiträge zurückerstattet werden. Beide Anträge lehnte die Generalversammlung ab, da der Anwalt Dr. Crüger auf Grund verfassungsrechtlicher Gutachten auf die sonst erforderliche ganz bedeutende Beitragserhöhung hinwies. Man sprach sich dahin aus, dem dem zweiterwähnten Antrage zugrunde liegenden Gedanken event. durch Gewährung eines Sterbegeldes zu entsprechen und brachte ihn im übrigen durch eine neue Tat sozialpolitischer Fürsorge auf dem Gebiete der Selbsthilfe zu kräftiger Ausführung durch die Begründung einer Witwen- und Waisenpensionskasse, zu der bereits eine Anzahl von Genossenschaften ihren Beitritt erklärt haben.

Heute abend fand sodann in einer Vorversammlung im Schützenhause die Konstituierung des Genossenschaftslages statt. Zum Vorsitzenden wurde wie bei den früheren Tagungen gewählt: Verbandsdirektor Proebst (München), zu Stellvertretern des Vorsitzenden Justizrat Alberti (Wiesbaden) und der Vorsitzende des Aufsichtsrats des Vorjahresverein Danzig Krug, der sich unermüdet zeigt, das vom Vorstandes den Gästen dargebrachte reichhaltige Fest- und Erholungsprogramm noch bis an die äußerste Grenze der für die ernste Arbeit bestimmten Stunde zu erweitern. Zu Abteilungspräsidenten wurden ernannt für die Kreditgenossenschaften und für die Konferenz der Verbandsrevisoren Justizrat Bolshi-Allenstein, die Baugenossenschaften Landrat Verhölth-Blumenthal, die Konsumvereine Verbandsdirektor Oppermann-Plagdeburg. Zu den Hauptverhandlungen, die morgen früh im Schützenhause beginnen, sind gegen 500 Delegierte von auswärts erschienen. Die Ministerien des Handels und der Finanzen, sowie das Reichsbankdirektorium und das Oberpräsidium entsandten zu den Verhandlungen Kommissarien. Oberbürgermeister Ehlers erwies den Gästen bereits gestern abend in einem Festessen im Ratskeller die Ehren der Stadt.

### Deutsches Reich.

\* Militärisches. In militärischen Kreisen beschäftigt man sich schon lange mit der Umänderung unserer allzu bunten und glänzenden Uniformen, ohne daß man bisher zu bestimmten Entscheidungen über die Neubekleidung des Heeres gekommen ist. Einen interessanten Versuch über die Sichtbarkeit der verschiedenen Farben hat die Besatzungsarmee in Langfang (China) angestellt. Das Wochenblatt der deutschen Besatzung berichtet darüber: Es war bei Feldübungen schon öfter aufgefallen, daß die grauen Winteruniformen unserer Leute sich von den blauen Anzügen der Chinesen, die sich immer als Zuschauer einfinden, auf weitere Entfernungen gar nicht unterscheiden. Um nun festzustellen, welche Farbe von den in Tragung befindlichen Sachen sich am wenigsten vom Gelände abhebt, wurde ein kriegstarker Zug formiert; die erste Gruppe trug unseren grauen Winteranzug, die zweite die alten blauen Wintertunten und schwarze Tuchhosen, die dritte Khaki, die vierte Mantel und die fünfte endlich Drillichzeug. Der Zug wurde geschlossen hinter entlaubten Sträuchern aufgestellt. Auf Entfernungen über 1800 Meter war das Ergebnis folgendes: Grau und Mantel erschienen als gleichmäßig dunkle Flecke, während die Abteilungen in Khaki und Drillich sich nur wenig vom Erdboden und Hintergrund abhoben. Das Ziel auf die beiden letzteren im Regen und Anten war sehr erschwert, da das Ziel zu unendlich in der Ferne sichtbar war. Als die fünf Gruppen später als Schützen vorgingen, war Blau und Grau von einander gar nicht zu unterscheiden; die vorgehenden Schützen sahen gleichmäßig dunkel aus. Erst auf 500 Meter erschienen das Grau etwas heller als das Dunkelblau. Die grauen Mäntel boten sehr gute Ziele, da die Schützen als lange dunkle Streifen sichtbar waren. Khaki und Drillich boten ziemlich gleichartig auf allen Entfernungen ein schweres Ziel. Erleichtert wird das Zielen auf Schützen, die ohne besondere Deckung am Boden liegen, wenn sie das Gepäck tragen; die Tornister und besonders die schwarzen Kochgeschirre heben sich als dunkle Punkte im Gelände ab und bieten ein sehr gutes Abkommen. — Die neue Gepäckausstattung für die Infanterie, das sog. „Rucksackgepäck“, die in kurzer Zeit bei einzelnen Truppen probeweise zur Einführung gelangen wird, wurde durch den Kaiser auf dem Truppenübungsplatz in Altengrabow gelegentlich der jüngsten Anwesenheit des Monarchen bei dem Kavallerieerzregiment der Kavallerie-Regimenter des 4. Armee-Korps besichtigt. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß bereits zu den diesjährigen Herbstübungen vereinzelte Versuche in bezug auf die Kriegstauglichkeit des neuen Gepäcks vorgenommen werden.

\* Rundschau im Reich. Polizeipräsident v. Schröder in Kiel richtet am 1. September ein Nachrichtenbureau für die Presse bei der dortigen königlichen Polizeidirektion ein. Der Polizeipräsident erkennt die Bedeutung der Presse an und hofft, durch ihre Vermittlung ein gutes Einvernehmen zwischen der Bürgerschaft und der Polizei herbeizuführen.

### Ausland.

\* Niederlande. Ein Gerücht von der Unterwerfung der beiden Hauptführer der Atjinesen entspricht der Wahrheit. Tungku Nachmut überbrachte dem Gouverneur nach Kota Radja das amtliche Schreiben, in welchem die Unterwerfung angeboten und gleichzeitig die Bitte ausgesprochen wurde, einen Dampfer zu senden, der sie nach Kota Radja bringe. Mit diesen beiden Haupten werden sich sämtliche Unterführer des Rapon's Eho Semawe ebenfalls unterwerfen. Durch dies unerwartete Ereignis ist den Holländern bei ihren neueren Unter-

nehmungen eine große Hilfe zuteil geworden. Sabang, der neue Welthafen Sumatras, erhält ein ruhiges Hinterland, aus dem der reiche Pfeffervorrat, der bisher meist auf geheime Weise nach Penang gelangte, offen ausgeführt werden kann. Auch die geplante Eisenbahnenverbindung mit Sumatras Ostküste, welche in erster Linie der Verfrachtung des Tabaks dienen soll, ist durch die neuen Verhältnisse gesichert.

\* England. So groß auch die Neigung der Kommission für die Untersuchung des südafrikanischen Krieges war, die ausgedehnten Schäden und die dafür verantwortlichen Personen gütlich zu beurteilen, muß man doch der „Times“ beifügen, wenn sie die mangelnde Bereitschaft zum Kriege, die in dem soeben veröffentlichten Kommissionsbericht dargelegt wird, als entsetzlich bezeichnet. Die vorhandenen 40 000 Uniformen wären zu dünn für das südafrikanische Klima, die Visiere der vorhandenen Gewehre unrichtig, die Kugeln der vorhandenen 66 Millionen Patronen lösten sich in den Jagen der Gewehre ab, der Vorrat an Kavalleriesäbeln war der denkbar geringste und die vorhandenen waren schlecht, die Schuhe waren ebenfalls schlecht, Sattelzeug fehlte sozusagen ganz, sehr wenig Duseisen für Pferde, keine für Maulesel waren vorhanden, kein Feldzugsplan lag vor, die Generale waren ohne genaue Weisungen, sie erhielten nicht einmal Kenntnis von den vorhandenen örtlichen Verteidigungsplänen. Am besten kommt noch das Intelligenz-Departement des Kriegsamtis weg, dem man früher die Hauptschuld an der Unbereitschaft beizumessen geneigt war, denn es hat bereits im Juni 1898 und im April 1897 auf die südafrikanische Gefahr und die Kriegsvorbereitungen der Buren hingewiesen. Den schärfsten Tadel trifft das Kabinett selbst oder die bestehende Einrichtung, die eine innige Fühlung zwischen ihm und dem Kriegsamt verband. Der Kriegsminister wurde erst durch das Kolonialamt mit den vom Intelligenz-Departement gesammelten Nachrichten bekannt; die von Lord Wolseley längere Zeit vor dem Ausbruch des Krieges gemachten Vorschläge zur Stärkung der Streitkräfte in Südafrika blieben allgemein politischer und Parteirücksichten wegen unbeachtet. Die Kommission macht keine regelrechten Vorschläge zur Verhütung der aufgedeckten Mängel für spätere Fälle, da dies nicht zu ihren Aufgaben zählte, nebenher selbst es aber erklärlicherweise nicht an solchen. So wird die Neuerrichtung der Innern Verhältnisse des Kriegsamtis und dessen Anpassung an die Einrichtung der Admiralität empfohlen, ein Vorschlag, der übrigens schon vor 13 Jahren von der Hartington-Kommission gemacht wurde. Zur Hebung des Mangels an kriegsgewöhnten Mannschaften wird der oft gemachte Vorschlag wiederholt, daß alle jungen Leute wenigstens während einiger Monate in Kriegsschulen den Gebrauch der Waffen zu erlernen hätten, ein Vorschlag, von dem der „Standard“ sagt, daß man ihn als eine praktische Maßregel kaum zu erörtern brauche.

\* Rußland. Der Gouverneur der finnischen Provinz Nyland hat durch einen Erlass sämtlichen Hotelbesitzern und Inhabern von Pensionen verboten, irgendwelchen Personen Unterkunft zu verweigern. Die Hotels und Pensionen werden ferner verpflichtet, ein Fremdenbuch zu halten, aus dem sofort ersichtlich ist, wer im Hotel wohnt, welchen Beruf er hat und wieviel Zimmer er bewohnt. Auch die Restaurantinhaber haben den Befehl erhalten, jeden Gast ohne Ansehen der Person zu bedienen. Sollte sich irgend jemand gegen diese Vorschrift vergehen, so tritt eine schwere Geldstrafe ein. Der Zweck dieses Erlasses ist der, dem Boykott, der von den Besitzern finnischer Hotels und Restaurants Russen gegenüber betrieben wurde, ein Ende zu machen.

\* China. In der nächsten Zeit wird das erste, für die chinesischen Flüsse bestimmte deutsche Fluslanonenboot „Tschingtan“ seiner Bestimmung übergeben werden. Dieses Fluglanonenboot, sowie seine

auf und fährt so fort bis zur Beendigung der Jagd an diesem Tage.

Vom weidmännischen Standpunkte ist es ein Mißbrauch schlimmster Art, wenn schußbegierige Sonntagsjäger — namentlich in den ersten Wochen nach Eröffnung der Jagd — das erste aufstehende Huhn niederknallen. Sie mordeten damit nämlich meistens den alten Hahn, den Familienvater, der seiner um diese Zeit oft noch sehr zarten und schwachen Stippe ebenso unentbehrlich zum Leben ist wie die Mutter. Da die Jungen sich dann noch nicht selbständig weiterbringen können und ständig verhungern müssen oder die Beute der Krähen und Fische und anderer geflügelter und vierbeiniger Raubtiere werden, bedeutet das sinnlose Wegschließen beider Eltern, das oft durch das weit verbreitete Vorurteil, daß diese die Vögel aus dem Revier wegführen, die zwecklose Vernichtung der ganzen Kette, so daß durch dieses törichte Verfahren ein früher gut bestandenes Revier in wenigen Jahren total verwüstet werden kann.

Es gibt überhaupt in unserer einheimischen Tierwelt kaum ein Geschöpf, das seine Jungen mit so unendlicher Liebe und Aufmerksamkeit betraut, wie ein alter Rebhahn, dem die Mutter allerdings an Sorgfalt um die bereits ausgebrüteten Jungen kaum nachsteht, während sie beim Nestbau und während des Brutaktes von einer auffallenden Unkenntnis der ihr drohenden Gefahren ist. Gewöhnlich trennen sich die Vögel des Vorjahres schon im Februar oder März, je nachdem die Witterungsverhältnisse des betreffenden Winters sind und der Geschlechtstrieb sich früher oder später zu regen beginnt. Zuweilen vereinigen sich jedoch die bereits kopulierten Paare wieder zu ganzen Völkern, wenn ein strenger Nachwinter die Tiere zwingt, gemeinsam gegen Frost und Schnee Rettung zu suchen. Von Anfang Mai an beginnen sich die Hähne von den Weibchen zu trennen, die nunmehr zu legen anfangen und ihre Eier, 9 bis höchstens 20 an der Zahl, in ein kunstloses Nest legen, das sich, wie bei allen Hahnervögeln, auf flacher Erde befindet und entweder ganz frei oder unter einem Strauch oder in einer Vertiefung angelegt wird, die durch den Fußtritt der Pferde und des Rindviehs entstanden ist. Oft befinden sich die Nester in nächster Nachbarschaft von viel begangenen Wegen, oft aber auch tief versteckt im dichten Grün der Wiese, wo Tausende von Hennen der Sense der

Nähenden zum Opfer fallen. Während nun der Hahn in der Nähe des Nestes bleibt, um bei drohender Gefahr zu Hilfe zu eilen, geht die Henne mit großem Eifer ans Brüten und verläßt das Nest nur auf kurze Zeit, um zu äßen, und immer erst, nachdem sie es mit Grasshalmen oder Moos zugedeckt und unkenntlich gemacht hat. Die nach 21 Tagen ausfallenden Jungen sind Nestflüchter im wahren Sinne des Wortes und rennen fast noch mit den Schalen auf dem Rücken mit den Eltern von dannen, die sich mit ihnen sofort auf die Futtersuche begeben.

Bewundernswert ist die Sorgfalt der Alten und der Instinkt der Jungen bei herannahender Gefahr. Wenn die Kette einen Ortswechsel vollziehen will, so geht zunächst der alte Hahn vor, der nach allen Seiten herumlungt und erst nach sorgfältiger Untersuchung der Umgebung auf etwa vorhandene Feinde zu seiner Gesellschaft zurückkehrt, die dann eilends in dem nächsten Felde verschwindet. Zeigt sich jedoch plötzliche Gefahr, so verfallen die Jungen, als ob sie vom Blitz getroffen wären, in plötzliche Unbeweglichkeit und bücken sich am Boden oder kriechen unter Laubwerk und Wurzeln, unter denen sie regungslos verharren, während die Alten die eckelhaftesten Manöver machen, um die Aufmerksamkeit des Feindes von den Jungen auf sich abzulenken. Besonders eifrig in diesen Bemühungen ist der Hahn, der laut schreiend bald aufsteht, wieder einfällt und ein Stückchen weiterläuft, als ob er im Begn der Hoffnung nähren wollte, daß dieser ihn erwischen könne, nicht selten sich aber sogar dem Hunde stellt und nach dessen Augen hadt, wobei manch wackerer Hund so lange ausgehalten wird, bis sich die Kette in Sicherheit gebracht hat.

Ein anderes Manöver besteht darin, daß die ganze Kette sich einschließlich des Hahnes fest an den Boden drückt und sich regungslos immer mehr niederdrückt, so daß der Hund bei ungünstigem Winde oft hart an dem Völkchen vorbeiläuft, dessen erdbraune Farbe sie auch für ein schärferes Auge als das des Hundes fast unkenntlich macht. Geradezu rührend ist es, wenn man beobachtet, wie die Eltern eine zerprengte Kette wieder sammeln und unermüdet locken und suchen, bis sie ihre unter dem Feuer der Jägerflinten vielleicht sehr zusammengeschmolzene Schar wieder beisammen haben. Ist das eine des Elternpaares dem Blei zum Opfer gefallen, so übernimmt der überlebende Teil die Führung. Ist die Schar der Jungen aber gänzlich verwaist, so locken sie sich gegen-

seitig und legen, wenn sie schon entsprechend groß sind, die Gemeinschaft fort oder schließen sich einem anderen noch von Hahn und Henne geführten Volke an, das die Elternlosen willig aufnimmt. Auch das Nachtquartier wird nur unter besonderen Vorsichtsmahregeln bezogen. Um dem im Dunkeln herumstreifenden vierfüßigen Raubgesindel die Bitterung zu benehmen, vermeidet es die Kette, unnötig herumzulaufen. Dafür untersuchen sie aber die Umgebung umso sorgfältiger, indem sie wiederholt aufstehen und wieder einsinken, bis sie sich endlich an dem Lagerplatz niederlassen, als den sie namentlich irgend eine Anhöhe bevorzugen, die vom Strahle der Morgen Sonne erhoffen werden. Hier wählen sie sich nach Hahnart in den weichen Boden ein, verabsäumen es aber nie, unter dem Winde eine Bedecke aufzustellen, die bis zurzeit, wo die Jungen vollständig erwachsen sind, ausnahmslos der alte Hahn ist.

Besonders ärgerlich ist es für den Jäger, wenn eine starke Kette nach dem ersten Schuß in einen benachbarten Wald eingeeilt ist, wo jedes Suchen nutzlos wäre. Hier hilft nur Geduld, indem man sich in guter Deckung in der Nähe aufstellt und wartet, bis sich die zerprengten Zusammenrufen beginnen, worauf man, wenn die Junge des Jägers die nötige Modulation hat, mit den gleichen Locktönen antwortet. Eine mühsame, hiermit verwandte Jagdart ist die „auf den Ruf“, die manchmal aber nicht zu umgehen ist, wenn ein noch unbefohenes Volk entweder garnicht aus dem Walde geht oder sich stets an dessen Grenze aufhält, um bei dem geringsten Anlaß diesen sicheren Schutzort wieder aufzusuchen. Auch hier muß der Jäger durch Lockrufe das Volk in Schußweite zu bringen suchen. Geradezu unverantwortlich ist es aber, die Rebhühner im Winter bei hohem Schnee im Kessel zu beschließen, in welchem sich die armen Tiere teils zum Schutz gegen die Witterung, teils, um sich von den kümmerlichen unter der Schneedecke verborgenen Kräutern zu nähren, eingewöhnt haben.

Die beste Zeit für die Hahnjagd ist der September und die erste Hälfte des Oktober. Dann munden sie auch am besten, zumal, wenn sie richtig zubereitet werden. Meistens umwickelt man sie mit Speck und brät sie in der Pfanne, bis sie ein schmeckes, goldbraun-knusperiges Gewand bekommen haben. Notwendig zum Gelingen sind gute Butter und recht fleißiges Begießen mit dieser. Alte Rebhühner lassen sich nur dünsten; allein sie schmecken,

Schweizerische sind bzw. werden so flach gebaut, daß sie bis in den Oberlauf der chinesischen Flüsse ohne Schwierigkeit hinauffahren können. Sie haben bei 170 Tonnen Wasserverdrängung eine Geschwindigkeit von 13 Seemeilen, 50 Mann an Bord und sind mit einem 8,8 Zentimeter, einem 5 Zentimeter Schnellfeuergechütz und zwei Maschinengewehren ausgerüstet. Der Rumpf der Vorderwand ist 8 Millimeter, der des Kommandoturms 12 Millimeter stark.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. August.

#### Wo ist der Hund?

Das war eine unangenehme Nachricht, die wir vor jetzt beinahe drei Monaten eines Morgens in der Zeitung lasen. Der Kaffee schmeckte schon gar nicht mehr und wir lasen die Nachricht zweimal. Der kleine arme Kerl aber, der nichtsahnend neben uns auf dem Sofa saß — der Glückselig-unglücklichste konnte ja nicht lesen! — schnupperte, mit dem dünnen Schwänzchen wedelnd, nach einem Butterbrötchen, das hinter der schlimmen Zeitung verborgen lag. Die Zeitung genierte ihn nicht, und was darin stand, noch viel weniger; ihm war das Futter die Hauptsache. Da stand's schwarz auf weiß: die Hundesperre ist über die Stadt Wiesbaden verhängt worden. Dätschen, erschrickst du nicht? Hörst du, die Hundesperre! Aus ist's vorläufig mit der goldigen Hundefreiheit. Du hast Stubenarrest, und was du nie hattest, das bekommst du jetzt: einen Maulkorb, aber einen so dichten, daß dir's unumgänglich wird, in dein eigenes Schwänzchen zu beißen, wenn es dich auch wahnwitzig nach diesem Hauptkopf deines sorgenfreien und bisher leidlich angenehmen Hundebesitzes gelüftet! Ich seh' dich schon Puzelbäume schlagen, frummbeiniger Hausfreund, aber es hilft dir nichts, du mußt jetzt dein Anhängsel in Ruhe lassen. Verjage die Mücken damit, wenn sie dein schwarzes Fell jekeln, aber hineinbeißen — vorläufig gibt's das nicht mehr! Zwar zum Lachen ist, daß man dich harmlosen Bierengel, der du eine Viertelstunde lang an einem Zudermäusel knupperst, bis du ihn klein kriegst, mit einem Maulgitter versehen und dich anketten mußt, als wärst du eine reizende Bestie. Ob du besser beißen könntest, wenn du wütend würdest? Der Schutzmänn wird, ohne philosophische Betrachtungen anzustellen, das Richtige treffen. Ist er ein Hund? würde er fragen. Selbstverständlich, das läßt sich nicht leugnen, ein Hundchen mit einem Kubikmaß von —, wieviel wird's denn sein? Sind's 300 Kubikcentimeter? Na, sagen wir, so viel ist es. Also ein Hundchen von deiner Größe ist immer noch ein Hund. Und in der Verordnung steht „Hunde“, folglich ist der logische Schluß des Schutzmänn, daß auch für dich die Verordnung gilt und da du ein Hund bist, kann es nicht geleugnet werden, daß du auch beißen kannst. Du schledest ja nicht nur Milch, daß du deine Zähne zu gebrauchen verstehst, hat sich davor auch in der Praxis bereits bewiesen. Pst! beiße nicht. Hier hast du dein Brötchen. Und dann geh's zum Sattler, die Besetze sind da, damit sie befolgt werden, und du wirst gefnebelt und geschlossen, daß die hohe Polizei zufrieden mit uns sein soll. Nun, das ist eine uralte Weisheit, daß sich alles ertragen läßt, auch eine Reihe von bösen Tagen, und bis dahin ist's gut gegangen. Wir halten's auch noch länger aus, nicht wahr? Du schüttest den Kopf, die Sache kommt dir bedenklich vor, denn wer weiß — am Ende entdecken sie draußen auf der Wesenmeisterlei noch einmal den abscheulichen Tollwutbazillus in einer jählings und „unter verdächtigen Erscheinungen“ hingestorbene Hundekreatur. Es ist nicht unumgänglich, ist doch die Sperre schon einmal um eine grenzlich lange Zeit verlängert worden! Wenn der Fall eintritt, mein liebes Köderchen, dann pfeift's für viele

deiner Kameraden auf dem letzten Post! Und unsere gute Stadt kann sich freuen, es werden dann zwar nicht mehr so viel Hunde die Spaziergänge auf den Trottoirs und in den Promenaden beschwerlich machen, und das gelbe Pulver, das reinliche Kaufleute an ihren Schaufenstern austreuen, wird nicht mehr das harmonische Grau oder Weiß der Sockel föhren, aber die Finanzen werden's auch spüren. Unser Stadtkämmerer wird dann bald einen Vorschlag machen dürfen, welche neue Steuer man an Stelle der Hundesteuer einschleichen kann, um den Ausfall zu decken, der das schwankende Jünglein des Staats allzusehr nach der Defizitseite hindrückt. Das alles hat das unter verdächtigen Erscheinungen krepierende Hundevieh verursacht, von dem wir damals in unserer Zeitung lasen, als wir beim Morgentasse saßen. Etwas möchten wir nun gerne wissen, nämlich, wo der unheil-treffende Köder herkam? Wir glauben, es haben sich schon recht viele darnach gefragt: Wie kam man dazu, den fraglichen Hundeleichnam auf den Tollwutbazillus zu untersuchen? Für gewöhnlich pflegt man doch einen erkrankten Hund kurzer Hand ins Jenseits zu befördern, und wenn fällt es denn ein, eine tierärztliche Obduktion des Verstorbenen vornehmen zu lassen? Wir haben auch noch nicht gehört, daß auf der Wesenmeisterlei jeder Kadaver auf seine Todesursache hin sezirt wird. Kurzum, zahlreichen Hundebesitzern wäre es lieb, etwas Näheres über den tollwutranken Hund zu hören, der so plötzlich auftaucht, ohne durch echt sommerliche Gluthitze als Berechtigter legitimiert zu sein. Zweifellos wird er sich vor seiner Tötung schon „hinreichend verdächtig“ gemacht haben, so daß eine Sektion seines betrübten Leichnams erklärlich ist. Aber nett wäre es doch, wenn man etwas Näheres über das Unglücksdöckel wüßte, denn zweifellos zählt es zu den interessantesten Persönlichkeiten.

o. Sedanfeier. Das soeben veröffentlichte Programm für die diesjährige Sedanfeier weist gegen dasjenige der letzten Jahre einige wesentliche Änderungen auf, vornehmlich die, daß das Fest nicht von dem Kreisregimentverband, sondern von dem Kreisverein „Germania-Nemantia“ veranstaltet wird. Dies hat, wie wir hören, seinen Grund darin, daß die Veteranen sich nicht mehr unter die Leitung eines jüngeren Herrn stellen wollten, und, da die Mehrheit der Vertreter des Kreisverbandes nicht darauf einging, dem Kreisverein die Leitung zu übertragen, beschlossen, das Fest für sich zu feiern. Nur einer der anderen Verbände soll sich dabei auf die Seite der Veteranen gestellt haben, die allerdings die erste Anwartschaft auf das Fest haben und demnach auch verlangen können, die maßgebende Rolle dabei zu spielen. Die Vorfeier vollzieht sich in der üblichen Weise durch Niederlegen von Vorbeerkränzen an den Kriegerdenkmalern auf dem Friedhof und im Nerothal. Neu ist die Parade auf dem Plage vor dem Kurhause, wohin der Festzug am 2. September um 2 1/2 Uhr nachmittags von dem Schloßplatz aus marschirt. Sodann wird das Fest selbst nicht, wie bisher, auf dem Neroberg, sondern auf dem Festplatz und in den beiden Schützenwirtschäften unter den Eichen abgehalten, wohin der Festzug vom Kurhause aus durch die Taunusstraße und das Nerothal marschirt. Der Kreisverein „Germania-Nemantia“ ladet die Behörden und sämtliche Vereine, insbesondere die Krieger- und Militärvereine, sowie die ganze Einwohnerschaft zu dieser patriotischen Feier ein und bittet, die Häuser mit Fahnen usw. zu schmücken.

— Balhalla-Theater. Am 1. September beginnt das Balhalla-Theater, welches seit dem 10. Mai d. J. für Parität geschlossen war, mit einem glänzenden Programm seine Verschönerung. Der artistische Direktor, Herr G. Wiltung, hat auf seinen Reisen im Sommer verschiedene große Attraktionsnummern für die bevorstehende Saison engagiert. Es steht somit eine in jeder Beziehung glänzende Vorstellung bevor, die, wie auch in den Vorjahren, wieder ein internationales Publikum in die „Balhalla“ führen

wird. Es muß anerkannt werden, daß sich das Theater von Jahr zu Jahr mehr der Kunst auch unseres Fremdenpublikums erfreut. — Auf dem Baume, da hängt eine Pflaume, die möcht ich gerne hab'n, singt der Städler, und doch weiß er kaum, was eine wahrhaft reife Pflaume ist, da die Verkaufspflaumen wegen des Transports, des Haltens und, daraus hervorgehend, wegen des guten Aussehens, durchgängig unreif gepflückt werden. Sie sind noch hart, rötlich, sogar das Grüne schimmert teilweise durch. Eine vollständig reife Pflaume ist weich, schwärzlich blau, mit hellblauem Hauch und gelbem Fleische, löst sich leicht vom Kern und ist saftig. Der Unterschied zwischen halbreifen und ganz reifen Pflaumen liegt nicht nur im Geschmack, sondern hauptsächlich in der Bekömmlichkeit. Nicht ganz reife Früchte haben stets etwas Bedenkliches. Wie wesentlich dasselbe ist, lernt man anfallend kennen, wenn man aus halbreifen und ganz reifen herstellt. Es ist erstaunlich, wieviel Zuckersatz der aus jenem jenseitigen, ehe es schmackhaft wird. Ja selbst noch soviel Zucker kann die liebliche, natürliche Süße der ganzreifen Pflaumen nicht ersetzen. Es ist nicht nur süß, sondern nötig, bei dem Kauf von Pflaumen auf vollständige Reife zu sehen.

— Interessante Feststellungen über die Schrittleistungen der Kellner sind, wie die „Voss. Zig.“ sich aus Christiania mitteilen läßt, gemacht worden. Der Kellner vermaß sich mit einem Schrittmesser und konnte feststellen, daß er von 8 Uhr morgens bis 12 1/2 Uhr nachts 99 199 Schritte (durchschnittlich in der Minute also ungefähr 10 Schritte) gemacht hatte, was einer Strecke von 60 Kilometern entspricht. Der Kellner arbeitet vier Tage in der Woche, also 208 Tage im Jahr. 20mal 19 190 sind etwas über 20 1/2 Millionen. So viel Schritte legt er somit im Dienst zurück. Die Monatsleistung beträgt 1040 Kilometer oder ungefähr einen Weg, wie von Christiania nach Berlin (über Bielefeld-Sahne). Im Jahr läuft dieser Kellner 12 480 Kilometer, die fast der Länge der Erdoberfläche (12 718 Kilometer) entsprechen. Um die Erde auf dem Äquator zu umwandern, an dem der Erdumfang etwa 40 000 Kilometer beträgt, würde der Kellner nicht ganz 3 1/4 Jahre gebrauchen, aber dabei noch jährlich 157 Ruhetage haben. Ähnliche Leistungen, wie die vorhin erwähnten, dürfte wohl ein großer Teil der Kellner ausführen, und man ersieht daher, welche Anforderungen an den Kellnerberuf gestellt werden.

#### Vereins-Nachrichten

\* Der Gesangsverein „Neue Konföderation“ veranstaltet zur Nachfeier des Gesangswettstreites in Nassau am Sonntag, den 30. d. M., in den Lokalitäten der Klostermühle (Hauptstr. 10) einen Konmerz unter Mitwirkung hiesiger Gesangsvereine, wozu die Ehren- und unaktiven Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins nebst Familie eingeladen sind.

\* Der Stenographen-Club „Stolze & Schrey“ veranstaltet kommenden Sonntag, den 30. August, einen Ausflug nach Diebrich a. Rh. zum „Reinischen Hof“. Zusammenkunft nachmittags 3 Uhr Ecke Rheinstraße und Poststraße. Willkommen.

#### Vereins-Feste

(Aufnahme der 10. Klasse)

\* Der Stimm- und Ringklub „Einigkeit“, der auf dem Gebiete der Rhetik in diesem Jahre schon so schöne Erfolge zu verzeichnen hat, beteiligte sich am vergangenen Sonntag anlässlich der Bannerweihe verbunden mit nationalem Wettstreit des Rhetorenklubs zu Worms und hat dortselbst wieder schöne Preise erzielt. In der 1. Klasse (Stimmen) errang Herr Heinrich Döschel das unter sehr harter Konkurrenz den 4. Preis, bestehend in großer, acht silberner Medaille nebst Kranz und Diplom. Im Ringen 2. Klasse errang derselbe den 7. Preis, im Stimmrennen 3. Klasse Herr Karl Groß den 12. Preis. Bei dem am 16. d. M. zu Hanau stattgefundenen großen Rhetorenwettbewerb wurden folgende Mitglieder des Klubs preisgekrönt: Im Stimmrennen 1. Klasse Herr Heinrich Döschel den 3. Preis, 2. Klasse Herr Wilhelm Döschel, und im Ringen 2. Klasse den 5. Preis, im Stimmrennen 3. Klasse Herr Karl Groß den 10. Preis, im Ringen 3. Klasse den 8. Preis, im Stimmrennen 4. Klasse Herr Heinrich Döschel den 27. Preis, im Ringen derselben Klasse den 2. Preis, Herr Albert Döschel. Sodann erhielt noch im Ringen 4. Klasse Herr Döschel

hinreichend weich geworden und fleißig mit Speckstreifen gepfeilt, ganz vorzüglich. Auch fällen lassen sie sich bei beiden Zubereitungsmethoden; der Farce denke man gleichfalls dabei, gewürfelte Speckstücke beizumischen. Ebenso recht sein gehackte Morcheln oder sogar Trüffel. Vor dieser Zeit mag das Rebhuhn fernbleiben von Küche und Tisch; es gefährdet nämlich der Abschuß der Alten die Existenz der ganzen Rette und die jungen Hühner sind noch vielfach zu schwach im Wildbret, um einen guten Braten zu geben. Später aber wird die Jagd immer schwieriger; die Ketten hatten nicht mehr, und Jäger und Hund müssen mit viel mehr Schlanheit und Beharrlichkeit arbeiten als vorher, um Erfolge zu haben. Ein passionierter Jäger wird sich freilich durch diese Schwierigkeiten nicht abschrecken lassen. Ist da doch die Befestigung der instinktiven Schlanheit des Wildes durch die größere List des mit allen Gewohnheiten des Jagdgetiers vertrauten Schützen der Hauptreiz des edlen Wildwerks, hinter dem der aus dem materiellen Wert des Wildes zu erzielende Gewinn als Zweck bei jedem wirklichen Jagdfreunde weit zurücktreten muß.

Obwohl das Verbreitungsgebiet des Rebhuhns ein angeheuer großes ist und sich über Europa und einen großen Teil Asiens bis nach Nordamerika hinüber erstreckt, setzt das Klima seinem Gedeihen doch enge Schranken, weil die Tiere eher ein heißes, als ein kaltes Klima vertragen. Deshalb mißlingen in der Regel auch die Akklimatisationsversuche in Bergländern, wie Train, die einen schneereichen, stürmischen Winter haben.

### Aus Kunst und Leben.

— Kostspielige Einsamkeit. Nicht viele Leute würden 1000 M. jährlich für das Vorrecht bezahlen, niemals ein menschliches Wesen zu sehen, wie das der Exerzit John Farren tut, der an der Küste Sutherlands wohnt. Er arbeitet, wie eine englische Revue erzählt, angeblich an einer Erfindung, die ihn, seiner Meinung nach, unsterblich machen wird; aber niemand kennt die Art seiner Entdeckung. Man gelangt in sein Haus über eine Treppe, die in das zweite Stockwerk führt; an ihrem unteren Ende steht ein Diener, der Fremde zurückweisen muß, und 17 andere Diener haben in verschiedenen Teilen der Wohnung das ganze Jahr lang eine ähnliche Beschäftigung. Der reiche Einsiedler von Athersley Edge, Dr. Northwood,

besaß ein Vermögen von 2 000 000 M.; aber kurze Zeit vor seinem Tode kaufte er von Londoner Kaufleuten Juwelen und Tapiserien im Werte von 1 700 000 M., und dann warf er in der Höhe der Küste von Anglesey alle diese Schätze ins Meer. Für den Rest von 240 000 Mark baute er sich ein Haus und ließ es von einer hohen Mauer umgeben, über die niemand hinwegsehen konnte. Dann engagierte er sechs Wächter, die gegen hohen Lohn Reugierliche fernhalten mußten und bezahlte jährlich Tausende für das Vorrecht, allein zu sein. Vor sieben Jahren starb er und hinterließ den Rest seines Vermögens seinen beiden Neffen. Wahrscheinlich hat aber niemand mehr ausgegeben, um allein zu sein, als Josiah West, der in Mittelengland wohnte. Er war ein Wollwarenfabrikant, der sich vom Geschäft zurückgezogen hatte; da er sehr häßlich war, bedrückte ihn der Gedanke, daß es eine Heimlichung für seine Mitmenschen wäre, ihn ansehen zu müssen. Deshalb verwarf er sein Vermögen darauf, sich von der Welt abzuschneiden. Zuerst kaufte er ein großes Grundstück, in dessen Mitte er ein quadratisches Haus aufzuführen ließ, dessen Fenster alle auf ein in der Mitte gelegenes Biered gingen. Dagegen er ein kleines Meer Wächter, das ihn vor der Reugierde der Fremden schützte, kaufte er doch ein benachbartes Dorf und ließ dessen 62 Häuser dem Erdboden gleichmachen, um seine Einsamkeit weiter zu sichern. Von jener Zeit an bis zu seinem Tode hat er kein menschliches Wesen mehr gesehen; seine Nahrung gelangte durch eine Falltür zu ihm, die zu diesem Zweck seitlich am Hause angelegt war. Auch der bekannte französische Romanschriftsteller Saurier gab ein Vermögen aus, um allein zu sein. Er hatte eine Abneigung gegen Menschen beiderlei Geschlechts und erklärte, er könne nicht arbeiten, wenn noch jemand außer ihm im Hause wäre. Schließlich gab er 320 000 M. für den Bau eines Hauses aus, der unter dem See auf seinem Grundstück lag. Durch einen unterirdischen Gang gelangte man in dieses Zimmer, dessen Decke aus Spiegelglas bestand. Hier lebte er eine Anzahl Jahre, ohne den Ton einer menschlichen Stimme zu hören, und hier schrieb er mehrere seiner Romane. Die Liebe zur Einsamkeit war die Ursache, daß die Welt vielleicht eine der reizvollsten Erfindungen der neueren Zeit verlor, nämlich die der farbigen Photographie. Vor fünf Jahren gelang es Dr. Herbert Franklin in Chicago, auf von ihm erfundenen Platten mehrere vorzügliche farbige Photographien

zu machen. Seine Entdeckung wurde von den gelehrten Gesellschaften in Chicago und Washington für sehr wertvoll gehalten. Um sich vor Spionen zu sichern, beschloß Franklin, im Geheimen zu arbeiten, und zu diesem Zweck ließ er sich für 48 000 M. ein Laboratorium bauen, das ohne Fenster und mit feststehenden Schloßern ausgestattet war. Dann ließ er es noch von einer hohen Mauer umgeben, die von Wächtern bewacht wurde. Diese Abschließung kostete ihm eine sehr große Summe. Er arbeitete so sechs Monate, ohne ein menschliches Wesen zu sehen. Dann kam eines Tages die Nachricht, daß er erstickt aufgefunden worden sei. Er hatte seiner Platten wegen ein Holzlochenfeuer gemacht, und da er vergaß, die Klappen zu öffnen, war er dabei umgekommen und hatte sein Geheimnis mit sich ins Grab genommen.

Dr. T. Alkoholmißbrauch und Biertrinken. Vor wenigen Jahrzehnten, als man anfing, mit größerer Tatkraft gegen den Branntwein vorzugehen, war es das A und O der Nützlichkeitssapostel, das Bier als einen Hauptfeind des Branntweins zu betrachten. In einem grundlegenden Werk über den Alkoholismus, das Boer 1878 veröffentlichte, findet sich geradezu der Satz: „Nur ist der stärkste Feind des Branntweins, die beste Waffe gegen dessen Macht und Verderben“, und weiterhin: „Jede Bierbrauerei und jede Bierwirtschaft kann als ein Ort angesehen werden, von dem aus der Branntwein bekämpft wird.“ Dieser Standpunkt ist noch bis in die neueste Zeit hinein verfochten worden, auch bei den letzten Verhandlungen des Parlaments über diese Frage. Nun hat Dr. Rezerstein aus Göttingen in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ einen Aufsatz: „Alkohol und Bier“ veröffentlicht, an dessen Inhalt die Abstinenzler ihre helle Freude haben werden. Dr. Rezerstein sucht nämlich in sehr gründlicher Ausführung nachzuweisen, daß das Biertrinken nicht sehr viel weniger schädlich ist als das Schnaps trinken. Wenn jemand täglich 2 Liter Bier trinkt, was ja noch als ein bescheidenes Maß gilt, so nimmt er damit ebenso viel Alkohol zu sich, als ob er 1/4 Liter Schnaps trinke, was doch gewiß als kein geringes Quantum betrachtet werden wird. Nach Rezerstein spielt der Alkoholgehalt des Getränkes nur mit Rücksicht auf die Verdauungsorgane und die Leber eine Rolle, während für Gehirn, Herz, Nieren und Keimdrüsen nur die gesamte Menge des getrunkenen Alkohols in Frage kommt, gleichviel, ob er durch eine größere Menge Bier oder eine geringere Menge Schnaps dem

Kranz den 15. Preis. Als Preisrichter fungierte Herr Julius Schlimmann. Man kann dem Klub zu so schönen Erfolgen gratulieren.

Bei dem am 16. August in Hanau stattgehabten Internationalen Schiesswettbewerb errangen unter starker Konkurrenz die Mitglieder des „W a n n e r - S h i e s s e r e i n s“ nachfolgende Preise: In der 2. Klasse: Bruno Hoffmann den 2. Preis im Ringen, bestehend aus silberner Medaille, Diplom und Kranz, im Stammen 3. Klasse den 3. Preis, silberne Medaille, Diplom und Kranz, in der 3. Klasse im Ringen Hugo Edingshaus den 1. Preis, silberne Medaille, Diplom und Kranz, im Ehrenpreisringen 2. Klasse den 1. Ehrenpreis, ein silberner Reich, im Stammen 3. Klasse den 18. Preis, Ernst Müller den 6. Preis im Ringen, Diplom mit Kranz. In der 3. Klasse errang Heinrich Biant den 33. Preis im Ringen, bestehend aus Diplom und Kranz. Bei dem Wettbewerb in Worms am 23. August erhielt in der 2. Klasse Hugo Edingshaus den 9. Preis, im Ehrenpreisringen den 1. Preis, einen silbernen Pokal, Diplom und goldenen Kranz, im Stammen 3. Klasse den 25. Preis; Bruno Hoffmann den 12. Preis im Stammen, Diplom und Kranz.

oo. Sonnenberg, 27. August. Unter Leitung des Herrn Kreisobstbauleiters Bidel aus Wiesbaden beginnt heute dahier ein dreitägiger Obst- und Gemüse-Verwertungskurs für Frauen und Mädchen. Der Unterricht ist kostenfrei und nach dem aufgestellten Arbeitsplane zu urteilen, versprechen die von praktischen Demonstrationen begleiteten Vorträge recht interessante Stunden. Offenlich wird diese günstige Gelegenheit von unserer weiblichen Einwohnerschaft recht fleißig ausgenutzt. — Herr Karl Jekel veräußert sein in der Wiesbadener Straße 40 belegene Besitztum für 28 000 M. an eine Familie von Wiesbaden, welche dieselbe zu 1. Oktober ex. beziehen wird. — Die Vorkrämerie hat einen guten, friedlichen Verlauf angenommen, wünschen wir ein Gleiches für die Nachkrämerie am nächsten Sonntag.

(?) Hlbersheim, 26. August. Der Sohn eines vor mehreren Jahren hier zugezogenen Fabrikarbeiters, welcher bei den Dragonern in Saarburg diente, hätte gar zu gerne das Stützungsrecht der „Vereinigung fremder Gehäusen“ hier mitgeleitet. Um Urlaub zu erlangen, ließ er sich von hier aus die Drachtmeldung zusammen, sein Bruder sei gestorben und er möge zur Beerdigung herbeikommen. Auf das Telegramm hin erhielt er fünf Tage Urlaub, jedoch mit der Auflage, eine amtliche Bescheinigung zu bringen, daß die Angaben auf Wahrheit beruhen. Der Urlaub ging frohlich zu Ende und nun ging es an die Beschaffung der verlangten Bescheinigung. Vom Bürgermeisteramt konnte aber eine solche nicht ausgestellt werden, da es seinem Bruder nicht einmal eingestanden war, krank zu sein, noch viel weniger sich sterben und begraben zu lassen. Daher schrieb er sich die verlangte Bescheinigung selbst und beglaubigte dieselbe durch Nachahmung der Unterschrift des Bürgermeisters. Als er dieselbe in der Garnison vorlegte, traute der Kompaniechef der Sache nicht, besonders auch deshalb, weil auf der Bescheinigung das Ortsiegel fehlte. Die Bescheinigung wurde auf das hiesige Bürgermeisteramt geschickt und so stellte sich der ganze Schwandel heraus. Der unbekannene Vaterlandsverteidiger wurde sofort in Untersuchungshaft abgeführt und wird sich demnächst wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten haben.

\* Aus der Umgebung. Daß von dem Herrn Alois Schaal in Wiesbaden eingereichte Konzeptionsgesuch zum Wirtschaftsbetrieb in der „Krone“ zu Kloppenheim ist von dem Gemeinderat abgelehnt worden.

In O d e r s h a m wurde ein verheirateter 45jähriger Arbeiter wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet, das er an seiner eigenen 18 Jahre alten Tochter begangen haben soll.

Die Oberförsterei in O d a m im Regierungsbezirk Wiesbaden ist zum 1. Oktober 1903 anderweit zu belegen. Versuche und tatsächliche verübt die Einbruchsdiebstähle mehrten sich im goldenen Grund und verlegen die Bevölkerung in Ansehung. In der Nacht zum Sonntag wurde im Manufakturwarengeschäft von Mayer Mat-Camberg eingebrochen und in heftiger Weise eine Feuerschleuse am Gashaus „Zur Eisenbahn“ zerschlagen und eingedrückt, ebenso wurde verhaftet, im Gashaus „Zum grünen Baum“ einen Besuch abzustatten; in beiden Fällen wurden die Diebe geflohen.

Herr Oberlehrer Böbel zu F d e i n ist nach Köln und Herr Beugewerksschulzener Janke von da nach Frankfurt a. d. Oder verlegt.

Die Wingerhalle in E r b a c h, welche eine der größten des Rheingaus werden dürfte, ist soweit fertig gebaut, daß die Einweihung derselben noch vor Herbst dieses Jahres erfolgen kann. Die ersten reifen schwarzen Trauben (Burgunder) befinden sich im Garten des Herrn Rentners Theodor Berger zu E i s l i l l e.

Der Magistrat und die Stadtverordneten von M ä d e s h e i m bewilligten in ihrer gemeinsamen Sitzung vom Freitag dem 14. d. M. weitere 12 Jahre wiedergewählten Bürgermeister Alberti in Anerkennung seiner 20jährigen-erfolgreichen Tätigkeit eine persönliche, nicht pensionsberechtigende Gehaltszulage von 600 Mark vom 1. April 1904 ab.

In der zweiten Versteigerung des Gelmerschen Wohnhauses in der Weinstraße zu O e i s e n h e i m wurde daselbe mit 200

Körper zugeführt wird. Dann stellt Kesperstein eine Reihe von Krankheiten zusammen, die auf das Biertrinken, und zwar auf die Wirkung des im Bier enthaltenen Alkohols entweder zurückzuführen sind oder doch dadurch gefördert werden. An erster Stelle nennt er die Herzvergrößerung, das „Bierherz“, und macht darauf aufmerksam, daß nach der bisher vorliegenden Statistik in München etwa jeder sechste Mann an den Folgen des Biergenusses stirbt, insoweit ein auf die Allgemeinheit bezogener Schluß nach den in den Krankenhäusern gemachten Erfahrungen gestattet ist. Dabei hat es den Anschein, als ob nicht die große, mit dem Bier einverleibte Flüssigkeitsmenge, sondern gerade die Menge des Alkohols für die Entwicklung des Bierherzes maßgebend ist. Wie der Alkohol oder das alkoholische Getränk die Herzvergrößerung herbeiführt, ist freilich, wie auch Kesperstein zugeben muß, noch durchaus unklar. Sicher ist, daß Herz und Nieren sich in enger Abhängigkeit von einander befinden, und den Nierenkrankheiten der Alkoholiker ist schon längst eine große Bedeutung zugesprochen worden. Sie sind fast noch häufiger als die Erkrankungen des Herzmuskels als Folge von Alkohol. Als eigentliche Säuerkrankheit gleichfalls lange bekannt ist die chronische Leberentzündung, die zwar am häufigsten durch Schnapsstrinken, aber auch durch gewohnheitsmäßigen Biergenuss verursacht werden kann. Die Giste ist fernerhin zu erweitern durch Hinzufügung der Gicht und der Zuckerkrankheit und solcher Leiden, die mit dem Biertrinken in Beziehung stehen, obgleich auch hier der Grad und die Häufigkeit der Wirkung noch nicht festgestellt sind und auch schwer ermittelt werden können. Die akute Bierwirkung unterscheidet sich nach der Ansicht von Kesperstein in keinem wesentlichen Punkt von der anderer alkoholischer Getränke. Der Mensch kann sich durch Bier ebenso gut berauschen wie durch Schnaps, und es geschieht jedenfalls häufiger. Wenn man mit dem Wort Krankheit überhaupt einen klaren Begriff verbindet, so kann es nach Kesperstein nicht zweifelhaft sein, daß jeder Alkoholkranke eine akute Geisteskrankheit ist, die nur durch ihren schnellen Verlauf eine gemeingefährliche Bedeutung verliert. Trotz aller Behauptungen hält Dr. Kesperstein die Fabel von der Unschädlichkeit der verdünnten geistigen Getränke für endgültig zerstört und verweist die Regel, daß auch ein mäßiger Genuss von Alkohol noch immer als schädlich zu betrachten sei.

raum und Garten Herrn Schlossermeister Jos. Schultze um 9110 Mark zugekauft. Der amtliche Taxwert beträgt 10 000 Mark.

Die Wiederherstellungsarbeiten an der alten herrlich gelegenen F a l e n b u r g bei Trechtingshausen sind beendet. Die Burg bildet jetzt mit ihren Türmen und Innen eine neue Feste des mittleren Rheingebietes. Den besten Gesamteindruck hat man von dem berühmten Aussichtspunkt „Teufelsdrüch“ zwischen D o r c h und A h m a n n s h a u s e n.

Die Einladungen zu der am Sonntag, dem 30. August, stattfindenden Enthüllung des nach dem Entwurf Bodo Ebbards in der Rheinanlage erbauten Kriegerdenkmals zu F r a u b a c h sind ergangen und rechnet man auf einen guten Besuch des mit der Weihe einer neuen Vereinsbahn verbundenen Festes. Das Bauwerk paßt sich in durchaus eigenartiger künstlerisch bedeutender Gestaltung dem überausmaligen Charakter des Marktsburghäufchens an.

Der Bau der Kleinbahnstrecke F r a u b a c h - O b e r l a n d - k e i n schreitet rüstig voran und sind bereits bis nahe dem Viktoria-Brunnen Gleise gelegt. Mit dem Bau des Bahnhofs oberhalb der Gleise wurde vorige Woche begonnen. Bis zum 1. Oktober dürfte die Strecke fertig sein.

Bei der Neuverpachtung der Gemeindegasse von S i m m e r s c h e i d, die insgesamt 800 Morgen umfaßt, legte Herr Förster Weg zu Belseneuberg für Herrn Feldhof aus Langenberg im Rheinland ein Höchstgebot von 702 M. pro Jahr ein. Die leiberrige Pachtlumme betrug 289 M.

Herr Lehrer Wigel von H o h e n s t e i n ist vom 1. Oktober ab nach Biedrich verlegt.

Der Militär- und Kriegerverein zu S a l z b a c h hat beschlossen, die Gräber verstorbenen Kameraden mit einheitlichen Denkmälern zu schmücken. Das erste kam dieser Tage zur Aufstellung. Es ist eine einfache Pyramide aus Stein, die einen würdigen Eindruck macht.

Der Minister hat genehmigt, daß die Station R i e d ein neues Stationsgebäude erhält, dessen Ausführung im nächsten Frühjahr begonnen werden soll.

Eine bedeutende Feuersbrunst hat in F u l d a gewüthet. Der Brand brach in der bewohnten Scheuer des Schuhwarenfabrikanten Kind in der Hüfstraße aus und erlosch die großen Stalunen und Scheunen der Speditionsfirma Gebr. Feuerstein. Diese hatte circa 14 schwere und wertvolle Pferde stehen, welche noch knapp gerettet werden konnten. Die nachbarlichen Gebäude wurden bis auf den Grund ein Raub der Flammen und die gebliebenen aber noch weiter und änderten trotz aller Wasserstrahlen das zweistöckige Kontor und Magazin-Gebäude der „Norddeutschen Seilkammer“, aus der nur mehr der Vorbestand und die Wäcker gerettet werden konnten. An dieses Haus mit dem doppelten Zweck dies noch ein mäßiger Kohlenkeller, der ebenfalls vom Feuer ergriffen wurde. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Der Buchhalter Hermann, der auf der Volkshaus zu M a i n z bedeutende Unterschlagungen verübte und auf seinen Geisteszustand in der Klinik in Wiesbaden geprüft wird, befindet sich in schwer krankem Zustand, er leidet an Gehirnverwundung.

Von den Angehörigen auf die italienischen Maurer in M a i n z sind bis jetzt noch zehn Personen in Untersuchungshaft.

Der weltberühmte Reifensächter Adam Wigel ist im 72. Lebensjahr zu O d e r s h a m gestorben. Besucher seiner großen Reifensächtereien waren u. a. die verstorbenen Kaiserin Friedrich und König Eduard von England.

### Kleine Chronik.

In M a i n z fand der 11. V e r b a n d s t a g d e u t s c h e r U h r m a c h e r statt, dabei waren 76 Vereine und Innungen durch 24 Delegierte vertreten. Den Kassenbericht erstattete Vortez-Weipzig, den Bericht über die deutsche Uhrmacherschule in Glashütte Prof. Straßner. In dieser Schule lernten im Jahre 1902/03 1003 Vehrlinge. Bei den Verhandlungen handelte es sich in der Hauptsache um das Verbandsorgan „Allgemeines Journ. der Uhrmacherskunst“. Nach erregter Debatte wurde die Angelegenheit mit Zustimmung des Verlegers dahin erledigt, daß dieser dem Zentralverbande die Hälfte des Reingewinnes und das Vorkaufsrecht ohne Entschädigung zusichert. Der Abonnementpreis wurde von 2 auf 4 Mark erhöht. Für die Schule in Glashütte wurde ein Beitrag von 1300 M. bewilligt. Der Antrag von Berlin, für die Schule einen Kurator einzusetzen, wurde zurückgezogen. Huldigungstelegramme an Kaiser und Großherzog wurden dankend beantwortet.

In der Umgegend von Siegen richten jetzt die Wildschweine großen Schaden an. Sie haben sich infolge des letzten milden und schneearmen Winters so vermehrt, daß sie zu einer reinen Landplage geworden sind. Sie stürzen sich nachts in ganzen Rudeln auf die

\* Verschiedene Mitteilungen. Im Intimen Theater in Nürnberg hat man Björnsons Drama „Der König“ zum allerersten Male aufgeführt. Es ist ein schwungvolles Buchdrama, eine tief angelegte, gedankenreiche Dichtung, an der jeder Versuch, sich das Dargestellte als Geschehnis zu denken, scheitert. Der König Björnson will alle Not und Übel der Zeit durch die Aufrichtung eines „Vollkönigtums“ heilen; aber seine guten Absichten werden durch die Halsstarrigkeit intransigentem Republikaner vereitelt. Er nimmt sich selbst das Leben. Das Publikum nahm das Werk sehr freundlich auf.

Adalbert Matkowsky hat sich im Süden von Genua, unweit vom Kap Portofino, ein Schloss gekauft.

Der Genfer Komponist Jacques-Dalcroze hat die Erlaubnis erhalten, den Mitte September stattfindenden Manöverübungen des ersten schweizerischen Armeekorps wie ein Soldat zu folgen und unter den Soldaten zu leben; er will daraus die Anregung zu militärischen Liedern schöpfen.

Wie aus Messina berichtet wird, ist in der Kirche del Carmine ein prächtiges Bild, „Die Madonna del Carmine“, das dem Caravaggio zugeschrieben wird, durch Feuer zerstört worden. Das Feuer entstand durch eine Votivlampe, die Tag und Nacht vor dem Gemälde angezündet stand und von der ein Funke abfiel. Der Verlust des Gemäldes machte einen großen Eindruck auf die Bevölkerung und Messina, die eine große Verehrung für die „Madonna“ hat.

Dem „Peit Journal“ wird aus New York gemeldet, ein Goldfischer, der in Vancouver angekommen sei, habe einen Teil der Seide von dem Ballon des verschollenen Luftschiffers Andros am Madenzieflusse gefunden und von dort mitgebracht.

Dem „Bürzburger Gen.-Anz.“ wird aus V o h r a. M. geschrieben: Am gestrigen (23. d. M.) Theaterabend, der „Genoveva“, das bekannte Ritterschauspiel, brachte, wurde beim 6. Bild „Solo trägt auf Drago“ ein Zuschauer von der Macht der Darstellung so ergriffen, daß er in Entrüstung ausrief: „G a d' m e e n e d r u s s!“ (Haue ihm eine darauf!). Große Heiterkeit des Publikums folgte dem in unverfälschter Vohrer Mundart vorgetragenen Jornebruf.

Kartoffeläcker, deren Frucht ihnen zentnerweise zum Dpfel fällt. Vorher waren es die Getreideäcker, die sie heimsuchten; es war keine Seltenheit, daß in einer Nacht oft ein ganzes Feld vernichtet wurde, denn was nicht der Fresslust der Tiere anheimfiel, wurde zermahl. Unter diesen Umständen haben bereits jetzt einige Gemeinden mehr Wildschaden gezahlt, als die Einnahme des Pachtgeldes für die Jagd beträgt. Die von den Gemeinden zurzeit hier und da veranstalteten Treibjagden auf das Schwarzwild sind fast ergebnislos verlaufen, da den Tieren in dem Dicht junger Tannenwäldchen schwer beizukommen ist.

Aus M ü h l h a u s e n i. Th., 25. August, wird gemeldet: Heute sollte in Gotha die Feuerbestattung des am Samstag an Blutergriftung gestorbenen Arztes Dr. Schloß stattfinden. Die Überführung der Leiche nach Gotha mußte jedoch verschoben werden, weil sie zum Zwecke einer Sektion von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt wurde. Dieser Schritt der Staatsanwaltschaft wird mit einem Gerücht in Verbindung gebracht, dem zufolge man in dem Verstorbenen ein Opfer des Streites zwischen Ortskrankenkasse und Ärzten sieht und behauptet, er sei in einem Zweikampf mit einem anderen Arzte, Dr. Schwarz, tödlich verwundet worden und an dieser Wunde gestorben. Das Gerücht gewinnt dadurch Nahrung, daß Dr. Schwarz in einem Dorfe der Umgegend polizeilich festgenommen und auf dem Mühlhauseiner Rathauseinem eingehenden Verhör unterzogen wurde.

Beim Baden im Kriegshafen zu Kiel unter Bellevue verunglückte vor den Augen vieler Personen der 19jährige Obersekundaner Franz Lauers, der Sohn des Architekten L. Es erregt Befremden, daß kein Zuschauer Hilfe leistete.

Aus A l t e n b u r g, 25. August wird gemeldet: Im Mandergelände stürzte Oberleutnant Voigt vom 76. Artillerie-Regiment beim Übersehen eines Grabens vom Felle und mußte, dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge, schwer verletzt vom Plage getragen werden.

Aus C u r h a v e n, 24. August, wird gemeldet: Bei der Untersuchung des gehobenen Torpedobootes „S. 42“ wurden in dem Brack zwei Leichen gefunden, wahrscheinlich die der Maschinisten März und Reilwagen, während die Leiche des dritten Ertrunkenen, des Matrosen Reimers, noch vermisst wird. Man nimmt an, daß Reimers seinerzeit über Bord gespült worden ist. Die beiden gefundenen Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit entstell. Als man sie aus dem Brack an Land schaffen wollte, zerfielen sie in Stücke. Die Leichenteile wurden dann vorläufig im Fort Angelbaake untergebracht.

Eine eigenartige Art der Bürgersteigpflasterung hat man in G r e n e n s t e i n eingeführt, indem man vor dem Kircheneingang alte G r a b s t e i n e mit den noch deutlich zu lesenden Inschriften dazu verwendet.

D r e i m a l z u m T o d e v e r u r t e i l t w u r d e am 19. Juni vom Schwurgericht Alenstein die Gastwirtsfrau Karoline Praggobda aus Köblau, Kreis Ortelsburg, weil sie drei ihrer Chemänner vergiftet hatte. Sie war jetzt zum fünften Male verheiratet, und ihr jetziger Gatte machte die Bemerkung, daß die ihm vorgesetzten Speisen Arsenik enthielten. Der Umstand, daß die vier Männer der P. sehr schnell unter eigenartigen Umständen gestorben waren, veranlaßte eine Untersuchung der Gräber, und in allen Leichen wurde Arsenik gefunden. Der Ferien Senat des Reichsgerichts hatte sich dieser Tage mit der gegen dieses Urteil eingelegten Revision zu beschäftigen. Diese wurde aber, nach dem „B. L.“, verworfen.

Die städtische höhere Töchterschule in A u g s b u r g, welche Mädchen von der 5. Volksschulklasse ab aufnimmt, soll durch die Errichtung einer weiblichen H a n d e l s l e h r a n s t a l t erweitert werden.

Nach dem „Neuen Tagblatt“ hat ein ungenannter Wohltäter dem Stutgartener Verein für Ferienkolonien 150 000 M. zum Bau eines Erholungsheims zur Verfügung gestellt.

In S e d t n i z (Mähren) näherte sich ein Dragoner, ein Tscheche, einer Gesellschaft von Herren und Damen, begann die Damen frech zu molestieren und versuchte die eine zu vergewaltigen. Da er trotz Gegenwehr von seinem Vorhaben nicht abließ, vielmehr eine drohende Haltung einnahm, zog der Herr einen Revolver zum Schutze der Damen und jagte dem Angreifer eine Kugel in den Leib. Die Sache ist nun bei Gericht anhängig.

Der „Figaro“ will entdeckt haben, daß ein Verwandter des Berräters Regnier zu den Mächtigsten der Humberts gehörte. Dieser Regnier, der sich nach dem Bazaine-Prozesse klugerweise nur noch Renier geschrieben habe, sei Generalkonsul in Belgien gewesen und 1896 bei Cannes in Südranfrankreich gestorben. Er habe sein Vermögen dem belgischen Staate hinterlassen. Bei der Regelung der Erbschaft hätte der Notar eine Schuld der Humberts und der Marie Daurignac in der Höhe von 1,1 Millionen gefunden, sie sei aber später auf 633 000 Frank herabgesetzt worden.

In S l a t i n a (Mähren) feierte ein Grundbesitzer und dessen Frau das seitene Fest der eisernen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 101, seine Gattin 92 Jahre alt. Trotz dieses hohen Alters erfreut sich das Jubelpaar einer verhältnismäßig thätigen Rüstigkeit. An der Feier beteiligten sich sämtliche Angehörige, darunter 9 Kinder, 26 Enkel, 7 Urenkel und 2 Ururenkel.

### Der Warenhausbrand in Ofen-Pest

war infolge Kurzschlusses der elektrischen Leitung im erien Stockwerke ausgebrochen, nach einer anderen Version entstand er in einem Schaufenster durch Kurzschluß im Fenster bestand sich ein Gasrohr, so daß eine Gasexplosion erfolgte und binnen wenigen Minuten das ganze Haus in Flammen stand. Das erst vor wenigen Jahren erbaute sehr große Haus enthielt in zwei Stockwerken das Barcalager und im dritten und vierten Stockwerke Wohnräume. Es spielten sich schreckliche Szenen ab, da die Menge auf einmal nach den Ausgängen drängte und aus den oberen Stockwerken selbrettung möglichst war.

Die Feuerwehr hatte, da man ihr nur Gewölbefeuer meldete, keine Sprungtücher mitgebracht, sondern ließ vom neuen Volkstheater kurze Leintücher, wie sie

eben zu bekommen waren, und spannte diese als Sprungtuch auf. Daher kam es, daß viele Herabspringende das Ziel verfehlten. Nach einer Darstellung, die der Hoff. Bg. geschrieben wird, sind ganz grauenhafte Zwischenfälle bei diesem Brand vorgekommen. Es heißt da:

An den Fenstern und den Fensterbrüstungen des vierten Stockwerkes drängten sich viele Personen, die laut um Hilfe schrien und Miene machten, sich in die Tiefe zu stürzen. Man rief ihnen zu, geduldig und ruhig anzuharren, es werde sofort Rettung kommen, man werde das Sprungtuch herbeischaffen usw. Die dem Tode Geweihten stießen marktschütternde Schreie aus. Es verging lange bange Minuten, bis das Sprungtuch zur Stelle war. Beherzte Männer aus dem Volke erboten sich, es zu halten, was von der Feuerwehr genehmigt wurde. Nun wurden die im vierten Stock an den Fenstern stehenden Personen durch Zurufe aufgefordert, einzeln den Sprung zu wagen. Viele Personen aus der Zuschauermenge schwenkten die Saatkörner und riefen: „Nur herabspringen, es wird Euch nichts geschehen! Ihr kommt alle heil davon, einer nach dem anderen.“ Zuerst schwang sich ein junger Mann vom Fensterrand ab, er fiel dumf in das Tuch und sprang ohne fremde Beihilfe hinaus, um sofort in der Menge zu verschwinden. Das Beispiel wirkte ermutigend auf die übrigen. Eine Person nach der anderen wagte den Sprung, den meisten glückte es; etwa sechs Personen aber hatten die Entfernung schlecht bemessen und waren neben dem Sprungtuch auf das Pflaster herabgestürzt, wo sie mit zerschmetterten Gliedmaßen liegen blieben. Ein Vater hatte vorerst sein Kind in das Sprungtuch geworfen und war nachgesprungen. Beide kamen mit dem Leben davon. Schrecklich war der Anblick, als zwei Frauen, fest umschlungen, den Sprung unternahmen. Im Fallen prallte der Körper der einen Frau an einem Balkenvorsprung ab, überschlug sich dreimal und fiel als tote Masse nieder. Die zweite Person erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Nachdem es etwa achtzehn Personen waren, glaubte man, daß sich niemand mehr im vierten Stockwerke befindet, es wurde das Fenster eines unbekleideten Gemachs aufgerissen und die Gestalt eines ältlichen Mannes wurde sichtbar. Auf die Zurufe, gleichfalls das Sprungtuch zur Rettung zu benutzen, winkte der Mann ab und zog sich in das Zimmer zurück, worauf er das Fenster verschloß. Ein Vater warf vom vierten Stockwerke sein Kind herab, knapp neben dem Rettungstuche zerschmetterte das Kind auf dem Pflaster. Im nächsten Augenblicke war ihm der Vater gefolgt. Auch er blieb tot liegen. Zumeist waren es Frauen, die diesen schrecklichen Tod gefunden haben. Aus einem Fenster des vierten Stockwerkes streckte eine Mutter ihr Kind hinaus, indem sie mit marktdurchdringendem Geschrei um Hilfe riefte. Man hielt ihr das Sprungtuch hin, sie warf das Kind hinab, es fiel aber nicht in das Tuch, sondern mitten in die Blut hinein. Die Mutter sah das Entsetzliche nicht mehr, denn sie hatte bereits die Bestimmung verloren und war zusammengefallen. Sie ist in den Klammern umgekommen. Zwei Mädchen, wahrscheinlich Geschwister, machten, seit umschlungen, zusammen den Todesprung, blieben an einem Gesimse hängen, ihre Körper überschlugen sich und im nächsten Augenblicke lagen zwei zerschmetterte Leichen auf dem Pflaster.

Im Krankenhaus befindet sich die Familie des Agenten Reichmann, Vater, Mutter und zwei Kinder. Ein drittes Kind wird vermisst. Die Frau geht schluchzend und händeringend auf und ab. Sie erzählt folgendes:

Ich sah mit meinem Kinde in meiner, im zweiten Stockwerke befindlichen Hofwohnung. Mit einem Male stürzte sich die Wohnung durch das offene Fenster mit bläulichem Rauch. Als ich in den Hof hinausblickte, sah ich, daß das ganze Gebäude in dichten Qualm gehüllt war. Ich rannte zur Treppe, da schlugen mir aber schon riesige Flammen entgegen. Ich nahm sofort wahr, daß auf diesem Wege keine Rettung möglich sei, da fiel es mir ein, daß das Fenster der Speisekammer auf den Hof des Nachbarhauses geht. Ich versuchte auf diesem Wege die Rettung. Im Nachbarhause fanden schon viele Menschen und Feuerwehrleute, denen ich zurief: „Rettet eine Mutter mit ihrem Kinde!“ Die Leute riefen mir zurück, ich möge einen Strick suchen und das Kind hinablassen. Ich hatte aber kein Seil im Hause. Gott gab mir in diesem Augenblicke einen Gedanken ein. Ich band mehrere Leintücher zusammen, befestigte das eine Ende am Fensterrand, an das andere hand ich das Kind, das ich nun herabließ. Es gelangte glücklich auf die Erde. Dann machte ich denselben Weg zur Rettung meines Lebens. Unsere gesamte Habe ist verbrannt; aber ich werde nicht murren, sondern Gott immer loben und preisen, wenn er mir nur mein anderes, vermisstes Kind zurückgibt.

Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit wahrer Todesverachtung. Es waren Taten ersten Heldentums. Der Schlauchführer Schönberger sprang mit zwei Frauen im Arme in die Tiefe. Unter der Wucht des furchtbaren Anpralles auf das von acht Feuerwehrleuten gehaltene Sprungtuch brach er zusammen. Er wurde totgesetzt, doch rasch erholte er sich, und eine halbe Stunde später wirkte er, leichenbleich und sich kaum auf den Beinen haltend, mit ungebeugtem Mute wieder am Rettungswerke mit. Seine Heldentat hatte einer der beiden Frauen Rettung gebracht, die andere blieb mit zerschmetterten Gliedern auf dem Pflaster liegen.

**Letzte Nachrichten.**

wb. Potsdam, 27. August. Der Kronprinz ist heute früh 6 1/2 Uhr hier eingetroffen.  
wb. München, 27. August. Die „Münd. Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten eine Unterredung eines ihrer Redakteure mit dem neuen Schatzsekretär Freiherr v. Stengel. Letzterer erklärte unter anderem, was die Frage der Reichsfinanzen betreffe, so müsse man die Sachlage möglichst nüchtern aufassen. Er glaube, daß man sehr zufrieden sein könne, wenn es demnächst gelingen würde, ein Einverständnis unter den entscheidenden Faktoren über die Beseitigung der schlimmsten Uebelstände herbeizuführen, die im Laufe der Jahre allmählich hervortraten, und insbesondere, wenn es gelänge, die verwickeltesten finanziellen Beziehungen zwischen

Reich und Einzelstaaten klarer zu ordnen und eine im Reichshaushalts-Etat sehr erwünschte größere Stetigkeit herbeizuführen. Es müßte auch bald der Anfang mit der planmäßigen Schuldentilgung gemacht werden. Zunächst bedürfte es aber der Sanierung des Reichsinvalidenfonds, der augenblicklich sehr im argen liege und dessen Sanierung er als besonders dringend erachte. Weiteres würde man wohl erst der Zukunft überlassen müssen. Von der Eröffnung neuer dauernder Steuerquellen im Reiche — er wisse nicht, wie der Reichskanzler darüber denke — lasse sich schwer etwas sagen, bevor nicht feststehe, welche Mehrerträge der neue Zolltarif bringe und wie weit die künftigen Handelsverträge die wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussen werden.

wb. Wien, 27. August. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Verordnungen der Ministerien der Finanzen und des Handels, durch die die Zollbehandlungen des Zuckers mit den Bestimmungen der Brüsseler Konvention in Einklang gebracht werden.

wb. Paris, 27. August. Der „Gaulois“ meldet den Rücktritt des Kommandanten der Kavallerie des 9. Armeekorps, General Sésmaison. — „Reit Journal“ und „Echo de Paris“ bringen Einzelheiten über das Gescheh bei Taghit. Danach dauerte der Kampf drei Tage. Die Zahl der Verwundeten wird auf 3000 angegeben. Die französischen Truppen sollen sechs Tote und 30 Verwundete gehabt haben. — „Vibre Parole“ meldet aus Orient: Die Arbeiter in Semebont und diejenigen des Arsenal in Lorient benachrichtigten den Unterpräsidenten, daß sie den Streik wieder aufnehmen, wenn an den verurteilten Arbeitern die Strafe vollzogen und ihnen nicht die Verlegung des Staatsanwaltes und Generalinspektors bewilligt werden sollte. Zugleich fordern sie die Verlegung des 62. Infanterie-Regiments.

wb. Bresl, 27. August. Das Seetribunal leitete gegen eine größere Anzahl von Arbeitern Untersuchung ein. Es handelt sich um Gewaltakte von etwa 200 Arbeitern gegen die Gendarmerie. Die Arbeiter nahmen sich eines gewissen Lemertier an und versuchten dessen Verhaftung durch Steinwürfe zu verhindern.

wb. London, 27. August. Die „Times“ meldet aus Shanghai vom 26. d. M.: Das chinesische auswärtige Amt telegraphierte an die mit der Revision der Verträge beauftragten Kommissare, daß die chinesische Regierung beschloß, den Forderungen der Vereinigten Staaten und Japans entgegenzukommen, demgemäß es Indien und Tatumkau am 10. Oktober für den auswärtigen Handel eröffnen werde.

Sofia, 27. August. In der vorigen Nacht gegen 11 Uhr wurde bei Station Rusefi Burgas gegen den von hier um 11 Uhr mittags abgegangenen Konventionsszug ein Dynamit-Attentat verübt. Es sind sechs Personen tot und 15 verwundet. (S. 3.)

wb. Petersburg, 27. August. „Kowoje Wremja“ zufolge entzogen die Gelehrten infolge böswilliger Entfernung der Schienenstrassen ein Personalzug der Süd-Westbahn unweit Jakow. Der Maschinist und ein Kondukteur wurden getötet, acht Fahrgäste leicht verletzt.

**Volkswirtschaftliches.**

**Marktberichte.**

Wendischmarkt in Rumburg vom 26. August. Korn, neues per Malter 10 R. 10 Pf., per 100 Kilo 13 R. 46 Pf., Hafer per Malter 7 R. 40 Pf., per 100 Kilo 14 R. 80 Pf.

**Handelsteil.**

**Vom Finanzmarkte.**

Berlin, 28. August. Die Bewegung an den internationalen Finanzmärkten zeichnet sich während der abgelaufenen Berichtsperiode nicht gerade durch sonderliche Lebhaftigkeit aus. Einestheils lastete auf den Börsen noch immer die sommerliche Stille, die zur Einschränkung des Geschäftes viel beiträgt. Andererseits betrachtete man die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel noch mit sehr mißtrauischen Blicken, die um so mehr gerechtfertigt erscheinen, als das Vexierspiel mit der Türkei-Union von neuem begonnen hat. Obgleich die russischen Schiffe die türkischen Gewässer wieder verlassen haben, wirkt doch die politische Lage allerwärts zurückhaltend auf die Spekulation. Betreffs der einzelnen Märkte ist zu berichten: es hatte vor allem der Londoner Markt in dieser Woche verhältnismäßig feste Börsen. Amerikanische Eisenbahnen wurden jedoch in den letzten Tagen weniger beachtet. Auch Konsols waren mehrfach Schwankungen unterworfen. Dagegen wies der Minenmarkt ein freundlicheres Gepräge auf, da die Arbeiterfrage nun wirklich auch regierungsseitig in ernsthafteste Erwägung gezogen werden soll. Endlich übte der Transvaal-Anleihen-Rummel auf die Gemüter einigen Einfluß aus. An der Pariser Börse trägt die unverminderte Geldabundanz zur Erhaltung der guten Stimmung viel bei. Die Rente ist zwar auf ernoste Verkäufe der Sparkassen, nationalistischer Gesellschaften usw. an einigen Tagen um wenige Centimes gefallen, konnte sich aber an den nächsten Tagen wieder erholen. Von den sonstigen Favoritpapieren des Parquets blieben Spanier und Türken etwas vernachlässigt. Erstere, da die Vorverhandlungen mit Villaverde wegen der Finanzreform nur sehr langsam fortschreiten, letztere wegen der Verschleppung des Unifizierungs-Irads. Hinsichtlich des New Yorker Platzes läßt sich füglich behaupten, daß derselbe anfängt, immer uninteressanter zu werden. Die vielgerühmte Gesundheit und Erstarbung des Platzes läßt zwar noch viel zu wünschen übrig, gerät auch noch zeitweilig ins Stocken, dann geben die Kurse genau um das zurück, um was sie sich am Tage vorher erholten. Manchmal sogar um eine Kleinigkeit mehr, und das ist eben das Uninteressante. Indes kann von einer Krise nicht mehr gesprochen werden und muß anerkannt werden, daß sich im großen und ganzen Wallstreet recht tapfer und widerstandsfähig gehalten hat. Dagegen erscheint die Verödung und Verumpfung der Wiener Börse noch in der Zunahme begriffen. Der dort herrschende Marasmus hat zu einem Rückgang österreichischer Werte geführt, der nicht unbedeutend ist. Was nun den Berliner Platz anbelangt, so muß hervorgehoben werden, daß die Grundtendenz unentwegt fest bleibt. Die zuversichtliche Stimmung, die man dem Industriemarkt bewahrt, beeinflußt auch die Gebiete aller anderen Werte in ungewöhnlich günstiger Weise. Unser ganzes Wirtschaftsleben zeigt an den verschiedenartigsten Punkten so unverkennbare Spuren fortschreitender Besserung, daß sich auch

der verbissenste Skeptiker ihrer Einwirkung nicht verschließen kann. Jedenfalls hält man den Wendepunkt zum Besseren in der heimischen Industrie für bereits erreicht, bzw. überschritten und glaubt, daß sich der Konsum und die Aufnahmefähigkeit des Inlandes der gesteigerten Produktion der Werke bereits angepaßt habe. Von den einzelnen Effektkategorien sind mit Ausnahme der Industriewerte nur geringfügige Kursbewegungen zu berichten. Der Ultimo vollzieht sich in gewohnter Weise. Geld bleibt reichlich angeboten und notiert unverändert 3 1/2 Proz. Bis jetzt hat die Liquidation nur ein unbedeutendes Opfer gefordert, da ein kleiner freier Makler sich für insolvent erklärte. Darauf sind denn auch die einzelnen Spekulationsmärkte vorerst erfolglos Zwangsrealisationen zurückzuführen. Der Privatdiskont notiert 3 1/2 Proz. Viel erörtert wird an der Börse das Ausscheiden des Stellvertreters des Staatskommissars zum 1. Oktober. Der Herr übernimmt ein leitendes Amt bei der Deutschen Bank. Er genoß an der Börse wegen seiner lebenswürdigen Umgangsformen allgemeine Achtung.

**Übertreibungen an der Börse.** Am Kassaindustriemarkt wird manchmal von der Berufsspekulation gründlich über die Schnur gehauen. Beweis dafür ist, daß die Aktien der Trägerwellblechfabrik Hein, Lohmann & Co., die schon am Montag 7 Proz. stiegen, am Dienstag weitere 8 Proz. gewannen und dies nur auf Gerüchte von einer besseren Beschäftigung der Fabrik. Es handelt sich also auf der einen Seite nur um Gerüchte und auf der anderen um eine Kurssteigerung von 15 Proz. in zwei Tagen; das nennen wir ungesundem Forcieren der Kurse, auf das hereinzufallen sich jeder Kapitalist hüten sollte.

**Pfälzische Bank.** Gewohnter Übung entsprechend macht das Institut Mitteilungen über die Ergebnisse des ersten Semesters. Der Reingewinn beträgt 1 701 601 M., gleich 6.81 Proz. des Aktienkapitals, gegen 1 677 236 M. im ersten Semester des Vorjahres. Zinsen-, Provisions- und Effektenkonto zeigen kleine Mehrerträge.

**Mecklenburg-Strelitzer Hypothekbank.** Infolge der gegenwärtigen lebhaften Bautätigkeit und der damit verbundenen regen Ablösung von Terrainhypotheken stehen der Bank z. Z. größere Kapitalien zum Rückkauf von eigenen Obligationen zur Verfügung. Um den Besitzern, welche den Wunsch haben, ihren Besitz zu realisieren, hierzu gleichmäßig Gelegenheit zu bieten, werden dieselben zu Angeboten aufgefordert.

**Aachener Hütten-Aktienverein Rote Erde.** Die ordentliche Generalversammlung findet am 26. September statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Anträge auf Erhebung des Grundkapitals, sowie ein weiterer Antrag auf Ausgabe von weiteren bis zu 280 Stück Aktien von je 1000 M. ohne Veränderung des Grundkapitals, welche Aktien verhältnismäßig an diejenigen Besitzer von bisherigen Aktien im Nennbetrag von 1100 M. ausgehändigt werden sollen, die je 10 Stück solcher Aktien zur Abstempelung auf einen Nennwert von je 1000 M. einreichen.

**Rheinische Schuckert-Gesellschaft.** Infolge des Zusammenschlusses der Schuckert-Gesellschaft mit Siemens u. Halske wird es als wünschenswert betrachtet, daß auch das Mannheimer Unternehmen mit der neuen Gruppe in engere Fühlung tritt. Es finden diesbezüglich gegenwärtig Verhandlungen statt, deren Ergebnis binnen kurzem der Beschlussfassung einer außerordentlichen Hauptversammlung vorgelegt wird.

**Hamburger Elektrizitätswerke.** Die Werke, die eine Dividende von 7 Proz. in Aussicht stellen, gleichwie im Vorjahre, werden auch der Generalversammlung eine Kapitalerhöhung von 15 Mill. M. auf 10 Mill. M. in Vorschlag bringen.

**Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation, Waghäusel.** Wie von gut informierter Seite gemeldet wird, soll sich das Jahresergebnis wesentlich besser als im Vorjahre gestalten, so daß man mit Zuversicht auf eine höhere Dividende rechnen darf; im Vorjahre wurden 4 Proz. gezahlt.

**Harzer Werke zu Rübeland und Zorge.** Wie man hört, wird der Jahresabschluß einen größeren Verlust bringen. Im vorigen Jahr wurde ein Gewinn von 3395 M. erzielt. Dividende gibt es diesmal ebenso wenig wie im Vorjahre.

**Deutschland und die Weltausstellung in St. Louis.** Die rheinisch-westfälische Großindustrie zeigt, wie wir erfahren haben, nur sehr geringes Interesse für die Weltausstellung 1904. Die Firmen, welche ausstellen, tun dies nur honoris causa. Nutzen versprechen sich die allerwenigsten. Einzig die Farbenfabrik Bayers hofft auf einen solchen. Selbst die Deutzer Gas- und Motorenfabrik, obwohl sie einen 900 HP. Motor entsendet, erwartet nicht viel von ihrer Anstrengung. Man hegt Besorgnis wegen der schlechten Patentgesetze und erinnert sich daran, daß die hohen Prohibitivzölle Amerikas den Import verhindern. Die amerikanische Industrie verspricht sich selbst nicht viel und ist sehr zurückhaltend. Da ist gar kein Grund vorhanden, daß wir für die hochmasigen Yankees zu Informationszwecken auch noch Opfer bringen.

**Frankreichs Ernte.** Der Bericht des französischen Ackerbauministeriums ist sehr wenig erfreulich. Der Ernteausfall ist besonders im Norden sehr bedeutend. Die nicht eingebrachte Ernte ist fast ganz verloren. Ferner ist der Weizenausfall groß und die Weinernte bedroht; besonders im Süden und Beaujolais.

**Dividenden.** Die Bleistiftfabrik Johann Faber in Nürnberg schlägt wieder 15 Proz. vor. — Die Freiherrlich v. Tucherische Brauerei, Aktiengesellschaft, Nürnberg, wird 14 Proz. wie im Vorjahre vorschlagen. — Die Zentralbank für Eisenbahnwerte in Berlin, eine zur Dresdener Bank in Beziehung stehende Trustgesellschaft für ungarische Eisenbahnwerte, verteilt 5 Proz.

**Kleine Finanz-Chronik.** Nach dem „B. B.-C.“ steht dem Rombacher Hüttenwerke ein sehr günstiges Jahresergebnis in Aussicht. Es soll die Verteilung von 10 Proz. Dividende gegen 5 Proz. i. V. möglich sein. — Die Sitzung des Aufsichtsrats der Dortmunder Union, in der der Abschluß vorgelegt wird, findet am 4. September statt. — Die Loden- und Wolldeckenfabrik, vorm. H. Hildendeck Söhne, Aktien-Gesellschaft, Pasing-München, schlägt die Liquidation vor. Eine Sanierung kam nicht zustande. — Die Aktiengesellschaft Lauchhammer in Riess schlägt 4 Proz., i. V. 3 Proz., Dividende vor. — Venezuela sucht die Hilfe Pariser Bankiers nach zur Unifizierung seiner Staatsschuld.

wb. Belgrad, 27. August. Die Brutto-Einnahmen der serbischen Monopolverwaltung betrugen im Juli 2 774 374 Frank, seit Januar bis Juli einschließlich 18 427 295 Frank, davon wurden für den Dienst der Staatsschuld 11 761 250 Frank verwendet.

**Geschäftliches.**

**Rheinisches Technikum Bingen**  
für Maschinenbau und Elektrotechnik. F141  
Progr. frei.

**Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.**  
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Bezugspreis, Redaktion für den gesamten redaktionellen Teil: J. B. C. Söbader, für die Anzeigen und Reklamen: D. Zornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. G. Gellert'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

**Verkäufe**

zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Ein Fuhrwerk mit Nummer zu verkaufen. Näh. Weidestraße 11.

**Flaschenbier-Geschäft**

Krankeit halber sofort billig zu verkaufen. Off. unter N. 490 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Pferd zu verkaufen Weidestraße 88.

Ein Pferd (10 J. alt) mit Geschirr u. Haube umangs h. an d. Viehhof a. Rh., Brunnenstraße 5.

Doppel-Bouy h. an v. Viehhof, Wöhrstr. 12.

Bier reizende f. Hunde, 12 Wochen alt, 4 10 Wt. abzugeben. Teppich-Kloppwerk.

Reizende 8 Wochen alte Sündin, Bernhardsiner-Londoner Kreuzung, sehr schön gezeichnet, zu verkaufen.

Brilschle, Wolframstraße 31.

**Gelegenheitskauf.**

Einige alte Diamant- und Brillantbrochen, Brillant-Chränge und eine Parthe Brillant-Ringe sehr billig verkauft Langgasse 3, 1. Etage.

Helles neues Sommerfeld f. 1. u. 2. Figur an der. Weidestraße 72. Wt. Schmeusser.

N. Gebrochenausg. u. an der. Sedowstr. 2, 1 r.

1. L. Ballet, neu, d. d. Weidestraße 84, Wt.

Rissen aus la rothem Inset, vollst. groß, mit 2 Pfd. Federn gut gefüllt, à 2.—, 2.50 und 3.— Wt. Guggenheim & Marx, Schloßplatz.

**Schreibmaschine**

(Remington 7), wenig gebraucht, sehr billig abg. Goethestraße 20, 2 St.

Eine wenig gebrauchte Dr. Krüger's Kloby-Camera für Films und Trockenplatten (Filmgr. 10x12 1/2, Blättengr. 9x12) mit Waack und Bomb. Unikum Verchluss- und Universal-Planat, neu N. 125.— für N. 75.— zu verkaufen durch Chr. Tauber, photogr. Manuf., Kirchstraße 6.

Decimal- und Tafelwaagen empfiehlt bill. F. Füssner, Weidestraße 6.

Concert-Grammophon h. zu verkaufen. Gut für Wirtsh. Preis 100 Wt. Anfr. im Tagbl.-Verlag.

Ein noch gut erhaltenes Piano billig zu verk. Näh. im Tagbl.-Verlag.

**Pianino,**

hervorragend gebildetes berühmtes Fabrikat, fast neu, wegen Fortzug billig zu verkaufen. Anzusehen von 10—1 und 3—5 Uhr Kapellenstraße 10, 1.

**Pianino, fast neu, vorz.** zügl. Fabrikat, mit vollem schönem Ton, Anzug halber sofort zu verk. Schlichterstraße 16, 3, zwischen 5 1/2 und 6 1/2 Uhr Nachmittags.

**Zu verkaufen eine Mandoline.** Zu erfragen im Tagbl.-Verlag.

**Möbel — Betten — Divans.** Wegen Umzug gebe alle auf Lager habende, gut gearbeitete Wohn-, Schlaf-, Esszimmer- und Küchen-Einrichtungen, alle Arten einzelne Möbel, vollst. Betten, Divans, eigene Anfertigung, sowie complete Braut-Ausstattungen zu äußerst billigen Preisen ab.

Bürgerliches Möbel-Magazin **Wilh. Heumann,** Seleneustr. 2, Ecke der Weidstr.

Eigene Werkstätten.

**Vornehmer Salon,**

hochlegant, erstklassiges Fabrikat, mit allem Zubehör billig zu verkaufen Neubauerstraße 4. Anzusehen am besten zwischen 2 und 4 Uhr Mittags.

**Gelegenheitskauf.**

Schlafzimmer-Einrichtung, zwei Betten mit Quarmatratze, Kell, Spiegelschrank, Waschklosetto mit Toilette und Nachttische billig abzugeben Albrechtstraße 22, 2. P.

Gut gearb. pol. u. lack. Möbel, m. Handarbeit, w. Grspanisch d. boh. Lodenmiete sehr bill. zu verk. vollst. Betten 40—150 Wt., Bettst. 12—50 Wt., Kleiderchr. (m. Aufsatz) 21—70 Wt., Spiegelchr. 80—90 Wt., Verticow (pol.) 84—70 Wt., Kom. 28—34 Wt., Küchenschranke 28—38 Wt., Sprung-rahme u. 18—24 Wt., Matrassen in Segers, Bolle, Afris u. Guar 10—60 Wt., Deckbetten 12—30 Wt., Sophas, Divans und Ottomane 28—75 Wt., Waschklosetto 21—60 Wt., Sophas u. Auszugstische 15—25 Wt., Küchen- und Esszimmerische 6 bis 10 Wt., Stühle 3—8 Wt., Sopha und Pfeilertisch 5.50 Wt. u. f. w. Große Lageräume. Eigene Werkstätten. **Frankenstraße 10.**

**Zwei fein polirte Betten**

mit Federn à 125 Wt. abg. Albrechtstr. 22, 2. P. G. Bettstelle f. bill. abg. Frankenstr. 9, 2 r.

**Möbel-Verkauf.**

Alle Arten Möbel, Betten, Spiegel, Polsterwaren, sowie ganze Zimmereinrichtungen in mod. Stil- und Holzarten, ganze Braut-Ausstattungen. Alles nur beste Arbeit zu billigen Preisen.

**Als Gelegenheitskauf**

2 Kuch.-Betten mit Sprungr., 2th. Quarmatr. u. Kell, zu 190 Wt., Spiegelchränke (tunen Eichen mit geschl. Glas, Melingitang.) 85 Wt., Waschklosetto, Nachttische, 1 Kamelotischen-Divan 65 Wt., 1 Verticow (pol.) 48 Wt., 1 boh. Trümeau, 2 Delgemälde 30 Wt., 1 Büffet u.

Ph. Seibel, Bleichstraße 6.

**Billig zu verkaufen:**

Hoch. u. einf. Bett, 2 pol. Kleiderchr., 1 u. 2. Del. lack. Kleider- u. Küchenschr., pol. Waschklosetto, 2 Kommoden mit u. ohne Marmor, 2th. Nachtschr., 2 Nachtschr. m. Marmor u. Aufsatz, Sopha, Tisch, Stühle, Spiegel, Bilder, Kleiderhänger, Tischschrank, Schreibpult u. Versch. Morisstraße 72, Geb. 1.

Ein noch fast neues Bett wegen Raumangel an der. Adlerstr. 28a, 1 l.

Zwei Kuchbaum-polirte Bettstellen mit Sprungrahmen, fast neu, zu verkaufen Nerobergstraße 4, Part.

**Gut erhaltenes Plüschsofa**

wegen Umzug billig abzugeben. Photograph. Apparat mit Zubehör an v. Drudenstraße 4, 2.

**Moderne Plüsch-Garnitur,**

neu, Sopha u. 4 Sessel, für 195 Wt. zu verkaufen Drudenstraße 10, 2 St.

Plüschgarnitur, Sopha, 2 Sessel, Auszugstisch, Waschklosetto, Spiegelchränke, Schreib-Bureau, Divan, Weiserpiegel, Stühle, Bilder, Plurtoilette, Verticow, Küchenschrank, dreith. Weichenschrank, Kleiderchränke, Büffet, Bettchen, Küchenschrank, Sophasische, Regulatore, verschiedene andere Sachen billig abzugeben

Albrechtstraße 22, 2. P.

**Sopha und 4 Sessel,**

Spiegel mit Trümeau, 2 Tische, Notenständer u. Umzug zu verkaufen. Anzusehen von 8 bis 7 Uhr Vertramstraße 18, 8 l.

**Divan, neu,**

Seils., für 65 Wt. abzugeben Sedowplatz 7, Möbel.

Ein Kuchbaum-Bauernbüffet, ein zurückgelehnter Kuch-Spiegelchränke und eine Parthe zurückgelehnter Hohlstühle wegen Raumangel sofort sehr billig zu verkaufen.

Weidestraße 20.

**Gelegenheitskauf.**

Ein geb. Kuch-Büffet und Verticow, geschickt, innen Eichen, billig zu verkaufen Weidestraße 2, Part.

Geldschrank, 6 Ctr. schwer, m. Tresor, Stahlpanzer, Weg. h. bill. abg. s. 108 Hauptpostf.

Geldschranke in allen Größen zu verk. Friedrichstraße 18.

**Bücherschrank,**

hochfein, abzugeben Albrechtstraße 22, 2. P.

**Büffel und Schreib-Bureau**

sind billig abzugeben Albrechtstraße 22, 2. P.

Wahagnon-Sekretär, Silberchränke, Rinder-Schreibpult, 1-schlüssige Bettstellen mit Sprungrahmen billig abzugeben Goldbach 15.

**Verticow**

äußerst billig zu verk. Albrechtstraße 28, 2th.

Wegzug halber zu verk. 1 gr. 2th. Kleiderchr., maßf. aus echtem Nimmeholz, im Innern drehbare Aufhängenrichtung, ein neuer Küchenschrank und Küchenschrank Doppelreihstraße 51, 2. r.

Sch. 2th. Kleiderchr. bill. Frankenstr. 9, 2 r.

Wohndstr. 6, 2. P. h. 1 u. 2. P. Kleider- u. Küchenschr., Büffet 30 Wt., Verticow, Kom. u.

W. erh. Küchenschr. b. Weidestraße 16, 2. r.

Spira, Stühle, Wa., Sopha sp. Weidestr. 4, 2.

Al. Köchenschr., 2 Stühle, Kaffeebrenner, Dampfbad, actr. Damenkleider

bill. an der. Albrechtstraße 93, 4 rechts.

Rinder-Pult, verziehbar, mit Sandrücken, zu verkaufen Schiersteinerstraße 8, 1.

Eine Kuchbaum-Wiege, fast neu, billig zu verkaufen. Näh. im Tagbl.-Verlag.

Sch. Schanckelst. b. Helmumstr. 28, 2. r.

Eine fast neue Ringelst. Nähmaschine preis-erth zu verk. Anfr. im Tagbl.-Verlag.

Gehr., gut näh. Singer-Nähmaschine für 20 Wt. zu verk. Kirchstraße 88, 8 St. bei Münter.

Für Schuhmacher! Eine gut erhaltene für 20 Wt. zu verkaufen Albrechtstraße 28a, 2.

**These**

mit 9 Sandblöden, 140 lang, 60 breit, zweiarmiger Gas-löcher, sowie ein Rouleau, 8 Meter breit und lang, Alles sehr gut, sehr billig zu verkaufen. Näheres bei G. R. Engel, Coriethenstraße, Sanastraße 88, 2 St.

Neue Federrolle, 30 Ctr. Tragkraft, billig zu verkaufen. Ph. Rühl, Seleneustr. 2.

U. Federrolle an der. Schiersteinerstr. 14.

Besserer Rinderwagen zu verkaufen. An- schaffung 75 Wt., jetzt 30 Wt. Römerberg 28, 2 l.

G. Sch. Rinderw. b. a. u. Wöhrstr. 64, Wt. r.

Ein Rinderwagen u. zweiw. Sportwagen mit Gummireifen h. an v. Weidestraße 5, W. P. r.

Gut erhaltener Rinderwagen zu verkaufen Drudenstraße 54, 1 l.

Gut erh. Rinderw. bill. a. v. Adlerstr. 83, 2.

Ein Rinderwagen mit Gummireifen für 12 Wt. zu verkaufen Frankenstr. 7, Hinterh. 1 St. l.

Damenrad billig zu verkaufen Weid- straße 28, Opt.

**Gelegenheitskauf.**

Ein hochfeines Tourenrad (wie neu), erstklassige deutsche Marke, mit Morrow-Frelauf, Modell 1903, ist sofort zu verkaufen Neugasse 1, Weinhandlung.

S. a. S. Rad a. v. Schiersteinerstr. 1, 2 l.

Ein gut erhaltenes Fahrrad wegen Abreise von hier sehr billig zu verk. Kirchstraße 10, 2.

N. S. H. Rad. h. b. a. v. Al. Weidestraße 7, 2.

Kaffebrenner-Herd mit Kupferkessel b. zu verk. Albrechtstraße 99, Part.

Ein eiserner Mantelofen, sehr stark, ist billig zu verkaufen Albrechtstraße 58, Part.

Ein weicher Kachelofen, sehr gut, geg. Abdruck abzugeben Albrechtstraße 58, Part.

Zwei fast neue Regulirösen billig abg. Schöne Aussicht 22.

Ein Amerikaner Kachelofen, vernickelt, sehr gut erh., billig zu verkaufen Roonstraße 8, 2. r.

Ein Amerikaner Ofen zu verk. Nerothal 45.

Zu verk. eine weisf. Gaslampe (Mühlstr.), billig, passend für Boden. Gmferstraße 48, 2. r.

Wellenbadschaukel mit Regenbad vorricht., neu, Kfz. 46 Wt., für 35 Wt. abzugeben Goethestraße 1, 2 rechts.

Eine mittlere große Kelter zu verkaufen. Meier. Schäfer, Viehhof, Eltzerstraße 15.

Eine g. Waschemangel u. Raumwangel halber sofort zu verkaufen Weidestraße 88a.

Obsteiter mit 16 Sprossen billig zu verk. Herderstraße 22, 2. Laden.

**Kaufsuche**

Frau Rosenfeld, Langgasse 23, zahlt die besten Preise für gute actr. Herren- und Damenkleider u. Schuhwerk. Best. werden käuflich erliegt.

A. Geizhals, Mehrgasse 20,

kauft zu hohen Preisen getragene Kleider, Schuhwerk, Möbel, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Nachlässe, Pfandscheine von Gold, Silber und Brillanten. Auf B. l. ins Haus.

**Frau Klein,**

Steingasse 30, 1, zahlt den besten Preis für gut erhaltene Herren- und Damen-Kleider, Möbel, Betten, u. Nachlässe.

Hederszeugen Sie sich.

**L. Grosshut, Launusstr. 43**

zahlt die allerhöchsten Preise für gut erhaltene Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Gold, Silber u. auf Bestell. f. v. ins Haus.

**H. Schiffer, Mehrgasse 21,**

zahlt die höchsten Preise für getragene Herren-, Damen- u. Kinder-Kleider, Schuhe, Möbel, Betten, Gold u. Silber. Auf Bestellung f. v. ins Haus.

einzelne Möbelstücke, ganzer Wohnungs-Einrichtungen, Nachlässe u. Waarenlager gegen sofortige Cassa

**Ankauf**

**Rosenau,**

3 Marktplatz 3.

Möbel, Betten, Teppiche, Delgemälde, Musikinstr. werden fortwährend gekauft.

L. Herz, Friedrichstraße 25, Seitend.

**Gebr. Möbel jeder Art, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Großschäfts-Nachlässe**

kaufe zu hohen Preisen gegen sofortige Cassa. **Jacob Fuhr, Goldgasse 12.** Telefon 2737.

Eine noch gut erhaltene Garnitur und ein Ausziehtisch zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter N. 453 im Tagbl.-Verlag niederzulegen.

**Ein bequem., gut erhalt. Rohrstuhl**

zu kaufen gesucht. Adresse Weidestraße 8, 3 (ev. Ring.), 9—10 und 1—3 zu treffen.

Gebr. Stenpult zu kaufen ges. Weid. Angeb. unter N. 451 an den Tagbl.-Verlag.

Gebrauchtes Piano mit Preisangabe u. f. act. Offerten unter N. 477 an den Tagbl.-Verlag.

Alte eiserne Brief-Copierpresse zu kaufen gesucht. Offerten u. N. 490 a. d. Tagbl.-Verlag.

**Kleine autographische**

**Control-Casse**

sucht zu kaufen Wreschner, Michelsberg 9a.

Ein gebrauchter photogr. Sandapparat, 9x12, zu kaufen gesucht. Offerten nebst billiger Preisangabe unter N. 490 an den Tagbl.-Verlag.

**Gebrauchter Fahrstuhl**

u. f. act. Off. u. Preis u. N. 492 an den Tagbl.-Verlag.

Gebr., gut erh. Gaslampe zu kaufen ges. Off. mit Preis u. N. 492 an den Tagbl.-Verlag.

Kaufe freis alt. Eisen, Metalle, Maschinen, Krüge, Lampen, Papier und Gummi. Bestellung erbittet Sch. Still, Bleichstraße 20.

Weiß- u. Nordweins, Mineralw. u. Champ. Flaschen kauft Aug. Knapp, Wöhrstraße 72.

Weinkasteln zu kaufen gesucht. Offerten unter N. 493 an den Tagbl.-Verlag.

Junge Kanarienvögel zu kaufen gesucht. Offerten nebst Preis u. A. W. 100 postlagernd.

**Immobilien**

Zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

**Immobilien zu verkaufen.**

Neues herrschaftl. Etagenhaus, Vor- und Hintergarten (Südbiertel), sehr preiswerth abzugeben wegen Abreise. Näh. Geschäftsstelle d. Hausbesitzer-Vereins, Delaspestraße 1.

**Wer**

ein Geschäft, Grundstück, Fabrik, Hotel, Gut, Villa, Acker od. Wiesland od. Land und dicker verkaufen will, bediene sich des weitverbreiteten renommierten Erwerb-Anstalt mit seinen 14 Filialen zu Berlin C. Neben 130 Objekte in kurzer Zeit verkauft. Vertreter am Platz anwesend. Falls dessen kostenloser Besuch erwünscht, erbitte sofortige Nachricht unter **Mauro Schäfer** postlag. Wiesbaden.



**Mass. 2-stöck. Fabrikgebäude,**

Reinigerstraße 60a, früher als Wohnhaus, zuletzt als Lagerhaus verwendet gewesen. 40 m lang, 10 m tief, 1-stöck. Ausbau (8x6 m), sowie Stallgebäude mit Heuboden (13x5 m) nebst gr. Hofraum, Grundstück, Größe 62 Ruth., zu verkaufen oder zu vermieten. 2 Pct. Mäzger- und Fris-Reuterstr. Näheres Albrechtstraße 2, **L. Reutenmayer.** Zwei anliegende Villen-Grundstücke sind ebenfalls zu verkaufen. **Sophine Villa,** Albrechtstr., 10 3 r. Centralheizung, elektr. L. Garten zu verk. Agentur **J. Dollhopf,** Luisenplatz 2, 2.

**Al. Villa,** 9 Wohnräume und Garten, zu verk. Ausl. Parkstr. 53.

**Villa**

in schönster Lage, mit Garten, enthaltend zwei elegante herrschaftliche Wohnungen, Wegzug halber sehr preiswerth zu verkaufen. Anzahlung bei Off. u. Chiffre P. 423 an den Tagbl.-Verlag. Rentables neues Haus, an der Weidestraße, für 106,000 Wt. mit 6—8000 Wt. Anzahlung zu verkaufen. Weidestraße 6850 Wt. Ueberdruck 1200 Wt. **P. G. Rück,** Albrechtstraße 2.

**Blumenstraße 6** hochherrsch. Bestung, ca. 12 f. große u. helle Wohnräume in moderner Ausstattung, sch. schatt. Garten, zu verkaufen. Näh. im Baubüro Luisenplatz 7, 3, Wiesbaden.

Villa mit Stallung u. gr. Garten, Anlage, zu verkaufen. **J. Dollhopf,** Luisenplatz 2

**Elegantes Eichenhaus** mit Balkons u. allem Comfort in seiner Lage, mit repräsentablem ca. 48 q-Mtr. gr. Loden, auch theilbar, für Prozerie, Colonialwaaren, Delicatessen u. dergl. besonders passend, zu verkaufen. Gärten am Hause. Hypotheken u. Restkauf zu 4 1/2. Anzahl. von 10—15,000 erm. Anfr. an den Bef. u. **L. 473** an d. Tagbl.-Verl. erh.

**Verkauf.**

3-Zimmerhaus, Weidstr. 140 Wt., Anzahl 10 Wt., Reihe 8250 Wt.; **Etagenhaus,** Sühend, 5 u. 3 Zimmer, 180 Wt., Anzahl 18 Wt., Reihe 10,750; **Etagenhaus,** 2x4 Zimmer, Südbiertel, Reihe 9150 Wt., Anzahl 156 Wt., Anzahl 15,000 Wt. Offerten unter **J. 475** an den Tagbl.-Verlag.

**Neues Haus,** 6-Zim.-Wohnungen, Borg., kein Hinterhaus, Albrechtstr., rent. 1200 Wt., zu verk. Agentur **J. Dollhopf,** Luisenplatz 2, 2.

**Weinbergstr. 12 u. 14**

hochherrsch. kleinere Villa, seine Lage, enth. 6 und 7 Zimmer, 2 Fremdenzimmer, 3 Kabinen, Bad, elektrisch. Licht, mit Bier- u. Obhgarten per 1. Oktober zu verkaufen oder zu vermieten. Näh. Stiftstraße 24, 1.

**Landhäuser zum Alleinbewohnen.**

Zu verkaufen sind per 1. Oktober die drei neu erbauten Landhäuser Fris-Reuterstraße No. 6, 8 und 10 (2 Minuten von der Haltestelle der elektrischen Bahn), je 3 Zimmer enthaltend, mit Centralheizung und elektrischem Licht, No. 10 eventuell mit Stallung. Wünsche betreffend der Ausstattung können noch berücksichtigt werden. Näheres bei **Otto & Eschenbrenner,** Luisenplatz 22.

Ein schönes kleines Haus, in nächster Nähe des Nerothals u. des Waldes, sofort billig zu verk. Off. sind u. **O. 490** im Tagbl.-Verlag einzul. Wegen Sterbefall ist die allen Anfr. der Neuzelt entspr. einger. **Villa Weidestraße 4** mit über 70 Ruth. gr. Bauplatz zu verk. Besichtigung jederzeit gestattet.

**Villa**

**Nerobergstraße 14,** Ecke der Weinbergstraße, elegante Bestung, nahe dem Walde und Meier. Bahn, 22 Räume, ev. zwei Wohnungen, schöner Garten, elektr. Licht, Gas, billig zu verkaufen durch **H. Reimer,** Zecrobenstr. 27, Immobilien-Agentur.

**Eckhaus**

in vorzüglicher Lage, mittlere Albrechtstr., zur Errichtung eines jeden Geschäfts, billig zu verkaufen. Offerten unter **N. 456** an den Tagbl.-Verlag.





# Geschäfts-Eröffnung.

Meiner werthen Kundschaft, sowie einem geehrten Publikum die ganz ergebene Mitteilung, dass ich mein

## Geschäft in fertigen Schuhwaren

von Bahnhofstrasse 22 nach

# Langgasse 23

verlegt habe.

Für das mir bis heute in so reichem Maasse entgegengebrachte Vertrauen an dieser Stelle bestens dankend, bemerke, dass ich das gleiche Prinzip wie bisher „Nur beste Ware zu streng reellen und festen Preisen“ auch fernerhin hoch halten werde und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtend

Telephon 2828.

**E. Ohly**, Schuhwarenhaus, jetzt Langgasse 23.

# Juwelen, Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Kein Laden. Grosses Lager. Billige Preise. Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. **Etagengeschäft** Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. Grosses Lager. Kein Laden. Billige Preise. Kauf und Tausch von altem Gold und Silber. **Fritz Lehmann**, Goldschmied. Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.

Reichsbank-Giroconto.

Telephon 560.

## Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Geschäftsgebäude Mauritiusstrasse 5.

Der Verein nimmt von Jedermann, auch von Nichtmitgliedern:

Darlehen, mindestens Mk. 300.—, gegen 1/2- und ganzjährige Kündigung zu 3 1/2 % verzinslich;

Sparkasse-Einlagen von Mk. 5.— an bis zum Betrage von Mk. 2000.— zu 3 % Zinsen nach vollen Monaten berechnet.

Die an den beiden ersten Werktagen eines Monats eingezahlten Beiträge werden im laufenden Monat voll mitverzinst.

Laufende Rechnung ohne Creditgewährung (Check-Conten) gegen tägliche Verzinsung, franco Provision mit 2 % verzinslich.

Mitgliedern des Vereins werden:

**Vorschüsse gegeben** auf 3 Monate gegen Wechsel und Schuldschein gegen Sicherstellung, im letzteren Falle durch Verlängerung von 3 zu 3 Monaten bis 1 Jahr erstreckbar;

**Wechsel discountirt, Credite in laufender Rechnung** gewährt ohne Berechnung von Provision.

Ferner erledigt:

**Wechsel-Incasso, An- und Verkauf von Werthpapieren** unter coulantem Bedingungen, Einlösung von verloosten Werthpapieren, Sorten, Coupons, letztere frühestens 3 Wochen vor Verfall, **Auszahlungen** im In- auch Auslande, **Annahme von offenen und geschlossenen Depôts, Vermietung von Safes** unter Selbstverschluss der Miether in unserer absolut feuer- und diebessicheren Stahlkammer.

**Geschäftsberichte, Prospective etc.** stehen gratis zu Diensten und der Vorstand ist gern zu weiterer Auskunft bereit. F 885

## Haus- und Grundbesitzer-Verein. E. V.

Unsere Mitglieder laden wir für Samstag, den 29. August, Abends 9 Uhr, zu einer

### außerordentlichen Mitglieder-Versammlung

in die Turnhalle, Bellrißstraße 41, ein.

- Tagesordnung: 1. Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Kommission. 2. Vereinshaus. 3. Sonstiges.

Um regen Besuch wird in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung gebeten. Der Vorstand.

## Turngau Wiesbaden.

Sonntag, den 30. August 1903:

### Turngang u. volksthümliches Wettturnen am Warthurm.

Mittags 12 Uhr: Abmarsch von der Englischen Kirche über Erbenheim, Bierstadt nach dem Warthurm. — Nachmittags 2 1/2 Uhr: Beginn des Wettturnens am Warthurm. — Preisvertheilung um 7 Uhr.

### Concerte und Volksbelustigung.

Der Gauverwalt.

## Schloss Burg-Geld-Lotterie

6634 Geldgewinne baar ohne Abzug zahlbar im Betrage von

# 200,000 Mk.

Die Hauptgewinne sind:

## 60000, 30000, 20000, 10000 M. etc.

Originallose à 3 Mark (Porto und Liste 30 Pf. extra)

### Oscar Bräuer & Co. Nachf., G. m. b. H. Bank-Geschäft.

Berlin W., Friedrich-Strasse 181.

Ziehung schon 2. und 3. September.

## Wilhelm Renker, Faulbrunnenstrasse 6. Sonnen- und Regenschirme.

Nur eigenes Fabrikat. — Stets billige feste Preise. — Ueberziehen. — Reparaturen.

## Backhaus-Cakes

Packet 30 Pf. gibt man zu Bier, Wein, Thee, Kaffee, Schokolade, Milch als kräftigenden Imbiss.

Nach Prof. Dr. Backhaus, Königsberg.

Fabrikant Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.

(Mg. 1231) F 124